# Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Betreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

**Amtsblatt der Stadt Brühl**

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 144. Mittwoch, 25. Juni 1930. 33. Jahrgang.


## Kultureller Niedergang?

### Um Deutschlands Nachwuchs.

Es ist keine Freude, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, wenn man ein Deutscher ist. Noch viel weniger, wenn man Deutschlands Jugend stets ganz besonders in Liebe umfaßt und ihre Wege in Krieg und Frieden mit heißestem Interesse verfolgt hat. Schon vor 1914 war nicht alles einfach. Armen Eltern erschlossen sich manche Wege für ihren Nachwuchs nur mühsam; aber sie erschlossen sich doch. Dagegen jetzt, wo wir kaum noch wissen, wie wir unser Volk ernähren sollen, da die besten Gebiete der Ernährung in Westpreußen und Posen uns genommen sind, und unser armes Ostpreußen wie eine Insel von uns abgetrennt ist ... was soll werden?

Wir sind ein „Volk ohne Raum" geworden. Als der Krieg zu Ende war, und die Feldgrauen nach Hause zurückkehrten, wußten viele nicht, wo sie bleiben sollten. Die Männer, die treue Frauen daheim hatten, fanden ein eigenes Heim vor und suchten da weiter zu arbeiten, wo sie vor dem Krieg aufgehört hatten, — und vielen gelang es auch. Die Unternehmer stellten ein, wen sie konnten und die Verheirateten hatten ja auch ihre Bleibe. Aber die Jugend? Sie kehrte heim ins Elternhaus und fand nicht Raum genug, denn sie wollte ja auch das eigene Nest bauen, — der Krieg und das lange Wegbleiben hatte sie sehnsüchtig danach gemacht. Aber im Elternhause fand sich kein Platz und neue Wohnungen gab es nicht. In der Heimat hatten wir ja während des Krieges nicht bauen können. Es war und es ist auch heute noch ein Jammer, wie es überall an Wohnungen fehlt, trotz allem Bauens! So sind die jungen Paare oft genug gezwungen, mit bei den Eltern zu wohnen, trotzdem es nur ein jämmerlicher Notbehelf ist und die Lebenshaltung auf diese Weise naturgemäß herabgedrückt wird. An die jungen Geschwister mag man bei diesem Zusammenschachteln gar nicht denken, und sie wachsen doch auch heran und werden reif.

Andere Nöte sind, daß die Mittellosigkeit der Eltern auch sonst noch besonders stark sich bemerkbar macht. Sie möchten ihren Kindern eine bessere Ausbildung zu teil werden lassen, aber wegen der Ueberfüllung an Angebot werden für alle Berufe, bei denen es sonst nicht nötig war, Abschlußexamen verlangt. Ist es nicht närrisch, wenn ein junges Mädel, das die Veranlagung dazu hat, erst das Abiturientenexamen bestehen muß, ehe sie das Handarbeitslehrerinnen-Examen machen kann? Das tut man, weil man durch die Verschärfung der Anstellungsmöglichkeit den Andrang herabzumindern hofft.

Aber unsere zahllosen Junglehrer? Sie haben ihre Prüfung bestanden, und Stellen bekommen sie nicht. Sie werden irgendwo untergestopft, wie andere auch. Unseren jungen Medizinern sagt man nach, daß sie nachts in der Berliner Straßenreinigung tätig sind, um etwas zum Leben zu verdienen und dann am Tage ihre Sprechstunden abzuhalten.

Wer hat nicht vom Werkstudententum gehört? Sie arbeiteten während der Universitätsferien auf dem Lande, um das Geld fürs Studium zu verdienen. Es soll zahlenmäßig nachgelassen haben, denn die armen Kerle, die ihre Kindheit während des Krieges verlebten und sich groß gehungert haben, halten doppelte Anstrengungen nicht aus.

In der Zeit vor dem Kriege brachte man besonders begabte Schulkinder in höhere Schulen. Jetzt geht es von der Grundschule ohne weiteres „höher", aber welche Eltern vermögen ihren Nachwuchs bis zum Ziel zu bringen?

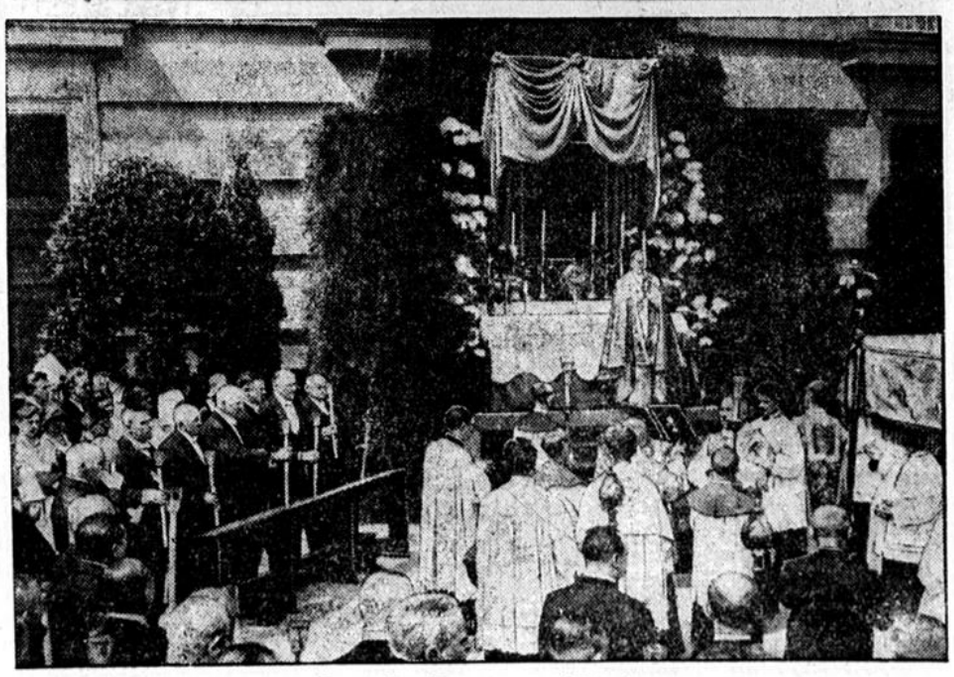
Die Wege der Kunst sind allen verschlossen, denn Kunstmäcene gibt es bei uns nach der Inflation nicht mehr. Statt dessen sieht man auf der Bühne viel minderwertiges Zeug als früher. Man hört von Schülerselbstmorden nach ekligen Geschehnissen und grämt sich darüber und .... weiß nichts zu ändern ...

Dabei ist so viel ehrlicher Wille zum Guten, zur Selbständigkeit in der heutigen Jugend. Sie brauchen nur Raum und — Hoffnung! Wenn sie erlöst würden aus dem Zusammengedrücktsein in allen Schichten und Ständen, wenn sie wieder Hoffnung hätten auf Vorwärtskommen, auf Aufstiegsmöglichkeiten, sie würden den Weg schon gehen.

Wenn aber alles zerdrückt und ertötet wird, wenn es keine Aufstiegsmöglichkeiten in Deutschland gibt, wer will sich wundern, wenn schließlich der Einfluß der radikalen Lehren gerade unter der deutschen Jugend Raum gewinnt?

Vergeßt es nicht, ihr Leute der anderen Länder, daß das Geknechtetsein unter dem Versaill. Vertrag und seinen Nachkömmlingen notwendig ein Aufbäumen Deutschlands bringen muß.

Schafft uns Licht, Luft, Raum, gebt uns Hoffnung, und der Friede, den auch ihr wollt, wird Möglichkeit.



**Fronleichnam in Berlin**

Am Altar der neue Bischof von Berlin Dr. Schreiber. Links in der vordersten Reihe knieend Preußischer Justizminister Dr. Schmidt, Reichsarbeitsminister Stegerwald, Reichsverkehrsminister v. Guerard, Reichsinnenminister Dr. Wirth, Reichspostminister Dr. Schätzel.

## Ist die Lebenshaltung des deutschen Volkes zu hoch?

civ. (Eigener Dienst). In nächster Zeit wird die Frage eine große Rolle spielen, ob die Lebenshaltung des deutschen Volkes zu hoch ist, sodaß eine Herabsetzung der Löhne und Gehälter ruhig eintreten kann, oder ob die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des letzten halben Jahres die allgemeine Lebenshaltung bereits so gesenkt haben und in Zukunft noch weiter senken werden, daß eine allgemeine Gehalts- und Lohnherabsetzung nicht mehr erfolgen kann. Die Ansichten über das Lebensniveau des deutschen Volkes gehen erheblich auseinander. Hervorragende Vertreter des Auslandes, unter ihnen vor allem der frühere Reparationsagent Parker Gilbert, haben verschiedentlich erklärt, die Lebenshaltung des deutschen Volkes sei zu hoch und nicht seinen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen angepaßt. Erst in seinem Schlußbericht hat Parker Gilbert diese Auffassung sehr entschieden vertreten und hat daher auch die vom Reich betriebene Gehaltspolitik abgelehnt. Natürlich ist das Urteil Parker Gilberts für Deutschland noch lange nicht maßgebend, aber er gehört doch zu den Ausländern, die sich große Mühe gegeben haben, die Verhältnisse in Deutschland zu studieren. Er hat sich auch befleißigt, die Dinge möglichst neutral zu sehen. Es fehlt aber auch nicht an Auslandsstimmen, die ganz bewußt dem deutschen Volke eine viel zu hohe Lebenshaltung vorhalten, um dadurch Deutschland im allgemeinen zu schädigen. Das ist ihnen zum Teil auch gelungen. Die Blätter des ehemals feindlichen Auslandes vertreten allgemein die Auffassung, das Lebensniveau des deutschen Volkes könnte gesenkt werden. Diese Stimmung des Auslandes ist wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß es sich bei den nach Deutschland reisenden Persönlichkeiten doch im allgemeinen um Leute handelt, die in den ersten Hotels abzusteigen pflegen und nur die Lichtseiten des Lebens in den deutschen Großstädten kennen lernen. Sie sehen das internationale Berlin, die Hotels Unter den Linden und die Luxuskaffees am Kurfürstendamm, nicht die Arbeiterquartiere des Berliner Nordens. Es ist erstaunlich, mit welcher Sicherheit, aber auch mit welch ungeheurer Leichtfertigkeit hervorragende Vertreter des Auslandes über das Lebensniveau des deutschen Volkes urteilen, wenn sie philosophierend bei einem Glase Sekt in den elegantesten Luxusstätten der Reichshauptstadt sitzen. Anläßlich der Weltkraftkonferenz hat man verschiedentlich von bedeutenden Leuten des Auslandes das Urteil hören können, Deutschland ginge es doch garnicht schlecht. Es sollte nur sparsamer in seinen öffentlichen Finanzen sein und alles wäre in bester Ordnung.

Das ist ungefähr die psychologische Einstellung maßgebender Kreise des Auslandes Deutschland gegenüber. Gegen dieses Urteil wird man sich aber zur Wehr setzen müssen. Man kann den deutschen Arbeiter nicht mit dem französischen oder italienischen vergleichen. Aber auch die Stellung des Beamten ist in Deutschland eine wesentlich andere als in anderen Ländern, sowohl in rein wirtschaftlicher wie in sozialer Hinsicht. Das Lebensniveau des deutschen Beamten, sowohl des höheren, des mittleren und des unteren, ist immer ein höheres gewesen, als der entsprechenden Beamtenkategorien in anderen Ländern. Der französische Beamte wurde immer schlecht bezahlt und führte ein verhältnismäßig bescheidenes Dasein, wie ja gerade die Franzosen immer wieder erklären, unser gesamtes Lebensniveau sei zu hoch.

Der in Deutschland reisende Ausländer wundert sich über die Ordnung und Sauberkeit in Deutschland, über die Pünktlichkeit im öffentlichen Leben und über die korrekte Haltung der Menschen und leitet daraus einen allgemeinen Wohlstand ab. Der Ausländer sieht vieles für den Ausfluß eines hohen Lebensniveaus, eines reichen Volkes und guter öffentlicher Finanzen an, was sich in Deutschland auch ohne große finanzielle Aufwendungen durchführen läßt.

Die Lebenshaltung des deutschen Volkes hat sich in den Jahren nach der Stabilisierung der Währung fortlaufend verbessert. Die Jahre 25 bis 28 waren Jahre der wirtschaftlichen Hochkonjunktur infolge des reichen Zustroms von Auslandskapital. Mit dem Einsetzen der Depression im Frühjahr 1929 ist aber auch bereits eine Herabsetzung der Lebenshaltung zu verzeichnen. Unter Berücksichtigung aller für die Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung maßgebenden Verhältnisse wird man eine allgemeine Senkung des Lebensniveaus nicht für notwendig halten. Die amtliche Lohn- und Gehaltspolitik der letzten Jahre hat wohl hier und dort recht schwere Fehler gemacht, die beseitigt werden müssen, aber das Lebensniveau des deutschen Volkes, vor allem das des privaten Arbeiters und Angestellten, wird als nicht zu hoch bezeichnet werden können. Ein Lohn- und Gehaltsabbau ist bei einigen Beamten- und Arbeiterkategorien möglich, zum Teil sogar wünschenswert, aber das Durchschnittsniveau der Lebenshaltung der breiten Massen wird sich durch Lohnkürzungen nicht senken lassen.

## Vor der Entscheidung

**Berlin,** 24. Juni. (Eig. Meldg.) **Das Reichskabinett hat am Dienstag vormittag eine Sitzung abgehalten, um über die am Montagabend zwischen dem Reichskanzler und dem Reichswirtschaftsminister Dr. Dietrich erörterten finanzpolitischen Fragen zu sprechen. Innerhalb des Kabinetts schien eine weitgehende Annäherung zwischen den Entscheidungen der Mehrheit der Reichsregierung und denen des Ministers Dietrich erzielt worden zu sein. Es handelt sich dabei doch um sehr erhebliche Aenderungen des ursprünglichen Regierungsprogramms.**

Minister Dietrich hat in der demokratischen Reichstagsfraktion Bericht über den Verlauf der Dinge erstattet. Es hat den Anschein, als ob die Demokraten ebenso wie die Deutsche Volkspartei ihren Willen zur Distanz gegenüber diesem Reichskabinett noch stärker als bisher zum Ausdruck bringen wollen. Offenbar halten sie die Mehrheit für das gegenwärtige Reichskabinett für weniger gesichert denn je.

Was die Deutsche Volkspartei anbelangt, so beriet sie in ihrer Reichstagsfraktion in mehrstündiger Sitzung über ihre programmatischen Forderungen zur künftigen Finanz- und Wirtschaftspolitik des Reiches. Wenn auch ausdrückliche Beschlüsse nicht gefaßt wurden, so scheint doch festzustehen, daß die Partei ein Notopfer, sei es wie immer geartet, ablehnt. Auch eine Anlehnung an die preußischen Abänderungsvorschläge wird von der Deutschen Volkspartei abgelehnt. Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, der noch am Montag eine telephonische Unterredung mit dem Reichskanzler hatte, trug am Dienstag dem Reichskanzler die finanzpolitischen Forderungen seiner Partei vor. Diese Forderungen wurden dann in der Abendsitzung des Reichskabinetts einer eingehenden Prüfung unterzogen. Vorläufig steht die Verständigung noch aus. Wenn die Deutsche Volkspartei einen völligen Verzicht auf das Moldenhauerprogramm fordert, so dürfte sie damit kaum durchdringen, da lediglich Modifikationen des ursprünglichen Finanzprogramms, wenn auch weitgehende, in Frage kommen. **Die Volkspartei will offenbar auch nicht bei einer Uebernahme des Reichsfinanzministeriums durch den Minister Dietrich das Wirtschaftsministerium besetzen. Scholz hat den Eintritt ins Kabinett bereits in aller Form abgelehnt.**

**Das neue Dietrische Programm befürwortet wie Preußens Programm ein Notopfer lediglich in der Höhe von 2,25 Prozent, entsprechend dem Beitrag der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur Arbeitslosenversicherung. Auch der Kreis der vom Notopfer Betroffenen soll beschränkt werden. Die entsprechenden Ausfälle sollen durch größere Streichungen im Etat gedeckt werden, und zwar in Höhe von etwa 100 Millionen Mark. Auch ein Zuschlag zu jenen Einkommensteuern, die nicht aus Gehalt und Lohn fließen, wurde erwogen. Außerdem wurde die Frage des Ermächtigungsgesetzes erörtert, durch welches die Regierung ermächtigt werden soll, innerhalb bestimmter Grenzen u. unter Voraussetzungen die Deckungsvorlagen auf dem Verordnungswege zu erlassen. Das Gesetz würde dann keiner verfassungsändernden Zweidrittelmehrheit bedürfen.**

## Wer wird Finanzminister?

**Berlin,** 23. Juni. In der Frage der Neubesetzung des Reichsfinanzministeriums waren über Sonntag keine weiteren Schritte unternommen worden, zumal die Länderkonferenz am Samstag bis in die späten Abendstunden tagte.

Reichskanzler Dr. Brüning empfing am Montag den demokratischen Fraktionsvorsitzenden, Staatssekretär a. D. Meyer. Auch mit der Deutschen Volkspartei hat sich der Reichskanzler am Montag in Verbindung gesetzt, um über die Frage der Neubesetzung des Reichsfinanzministeriums zu verhandeln. In den Abendstunden des Montag fanden noch Verhandlungen Dr. Brünings mit Vizekanzler Dietrich statt. Wenn es zutrifft, was in der demokratischen Presse angedeutet wird, so

**ist anzunehmen, daß Reichswirtschaftsminister Dr. Dietrich trotz der Bedenken der demokratischen Fraktion dem Wunsche des Reichskanzlers nach Uebernahme des Finanzministeriums sich nicht entziehen wird.**

Sollte Brüning sich mit Dietrich nicht einigen können, dann tritt die Wahrscheinlichkeit näher, daß der Kanzler die Ministersuche aufgibt und das schon jetzt persönlich verwaltete Finanzministerium, wenn auch ungern, selbst definitiv übernimmt.

## Das Neueste in Kürze

**— Die Verhandlungen über die Verlängerung des am 30. Juni ablaufenden deutsch-polnischen Roggenabkommens werden, wie der Ost-Expreß erfährt, am Donnerstag in Warschau beginnen.**

**— Am Samstagnachmittag machen die Teilnehmer an der Weltkraftkonferenz in Berlin auf mehrere Tage einen Abstecher ins Ruhrgebiet. Sie werden von Essen aus industrielle Anlagen besichtigen.**

**— Eine Vorlage, die dem amerikanischen Repräsentantenhaus vorliegt, sieht die Einschränkung der Einwanderungsquote um 50 v. H. vor. Die Befürworter hoffen damit, der wachsenden Arbeitslosigkeit zu steuern.**

**— Das australische Flugzeug „Kreuz des Südens", das von der irischen Küste zur Ueberquerung des Ozeans in den ersten Frühstunden des gestrigen Tages aufgestiegen war, hatte nach einem Funkspruch um 19,30 Uhr von gestern abend nach 15stündigem Fluge rund die Hälfte seines Weges bereits zurückgelegt.**

# Deutscher Reichstag

## Die Hilfe für den deutschen Osten

**Mtb. Berlin,** 24. Juni. In der heutigen Vormittagssitzung des Reichstages wurde die **zweite Beratung des Haushalts des Reichsernährungsministeriums** fortgesetzt. Der Abg. **Freyle** (Wp.) betonte, die letzten zollpolitischen Maßnahmen hätten bisher noch keine positive Wirkung gehabt, es müsse also nach anderen Mitteln gesucht werden, um den Abgang der landwirtschaftlichen Produkte zu fördern. Abg. **Mache** (Soz.) wies auf die ungeheure Not des deutschen Ostens hin. Abg. **Freiherr v. Rheinbaben** (D. Vp.) begrüßte das Osthilfegesetz. Abg. **Rönneburg** (Dem.) meinte, die Lage in Ostpreußen sei ernst, aber nicht hoffnungslos. Die Notlage sei nicht einheitlich, die bäuerlichen Betriebe seien gesünder als die Großbetriebe. Von der kommunistischen Fraktion ging inzwischen ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsernährungsminister Schiele ein. Abg. **Graf Eulenburg** (Dn.) war der Ansicht, daß der notleidende Osten, dessen Bevölkerung mit besonderer Spannung darauf wartete, eine fühlbare Entlastung bisher nicht erfahren habe.

Dann nahm **Reichsernährungsminister Schiele** das Wort, er führte aus, die Osthilfe solle in engster Verbindung mit den Ländern, vor allem mit Preußen erfolgen. An der Spitze der entscheidenden Stelle müßten Persönlichkeiten stehen, die von jeder Bindung, auch von der politischen Bindung, frei seien. Der Minister wandte sich dann gegen die von den Sozialdemokraten am Etat beantragten Streichungen. Die Stützung der Viehmärkte sei durchaus notwendig. Es sei natürlich nicht möglich, mit einem Schlage die Getreidepreise in die Höhe zu treiben. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung des Vermahlungszwanges für Inlandsweizen ist dem Minister unverständlich, diese Maßnahme sei von den sozialdemokratischen Ministern des früheren Kabinetts als notwendig bezeichnet worden. Wir hätten bei uns einen Ueberschuß an Rindfleisch zu Friedenspreisen. Es bestehe also keine Bedenken mehr, am 1. Juli die Beschränkung der Gefrierfleischeinfuhr vollkommen in Kraft zu setzen.

Abg. **Herbart-Franken** (Bayr. Vp.) führte aus, die heimische Produktion müsse ausreichende Schutzzölle erhalten. Abg. **Kerschbaum** (Dt. Bauernp.) stimmte der Osthilfe, dem Milch- und Weingesetz zu.

Um 3 Uhr wurde die Weiterberatung unterbrochen, um die in der letzten Sitzung zurückgestellten Abstimmungen nachzuholen. **Der Haushalt des Reichsinnenministeriums fand Annahme.** Die Ausschußentschließung auf rechtliche Gleichstellung der Feuerbestattung mit der Erdbestattung wurde gegen die Linke abgelehnt. Annahme fanden die übrigen Ausschußentschließungen, darunter auch jene, die Maßnahmen gegen die Herabsetzung und Verächtlichmachung der Weltanschauungen verlangt. Hierauf wurde der **Haushalt des Ministeriums für die besetzten Gebiete angenommen.** Unverändert **angenommen wurde der Haushalt des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates.** Nun folgte die Abstimmung über den vom Rechtsausschuß vorgelegten **Amnestiegesetzentwurf.** Vizepräsident **Esser** erklärte nach der Abstimmung über den Artikel 2 **das Gesetz in zweiter Lesung für angenommen.**

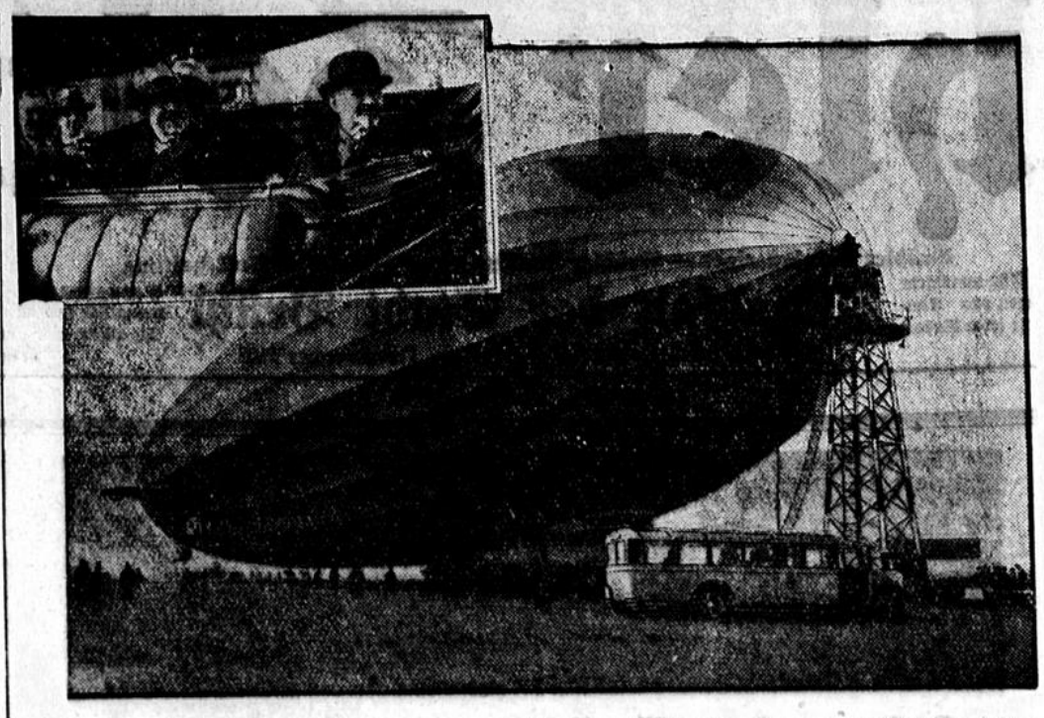
Dann wurde in der Aussprache über den Haushalt des Reichsernährungsministeriums wieder fortgefahren. Abg. **Bergmann** (Soz.) wandte sich gegen das Einfuhrscheinsystem zur Förderung der Schweineausfuhr. Abg. **Hemeter** (Dn.) betonte die Notwendigkeit der Ausgabensenkung zum Zwecke der Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft. Abg. **Warnke** (Zentr.) beschäftigte sich mit dem Ostproblem und erklärte, der Osten müsse von der Reichsbahn und der Reichspost besser bei der Auftragsvergebung berücksichtigt werden. Die Mittel aus der Hauszinssteuer sollten in größerem Umfange zur Behebung der Wohnungsnot an der Ostgrenze verwandt werden. Weiterberatung Mittwoch 10 Uhr.

# Preußischer Landtag

**Mtb. Berlin,** 24. Juni. Der preußische Landtag trat nach mehrtägiger Pause am Dienstag zu seinem letzten Sitzungsabschnitt vor der Sommerpause zusammen. Annahme fand zunächst die Abstimmung über einen Antrag des Landwirtschaftsausschusses, der eine Ausdehnung des Ostprogramms auf die bedürftigen landwirtschaftlichen Betriebe Schlesiens verlangt. In der Abstimmung wurde die Ausschußfassung des Gesetzentwurfes über die Schulgelderhöhung mit einigen Aenderungen vom Plenum angenommen. Entsprechend den Beschlüssen des Interfraktionellen Ausschusses wurde die Ausdehnung auf die Mittelschulen wieder gestrichen. Die Begabtenbeihilfen sollen in den zu Erziehungsbeihilfen bereitgestellten Betrag einbezogen werden. Die Geschwisterermäßigung soll von den wirtschaftlichen Verhältnissen abhängig gemacht werden und nicht eintreten, wenn bei Minderbegabung des Kindes nicht eine Umschulung notwendig wäre. Damit war die zweite Beratung der Vorlage beendet. Die dritte soll am Freitag stattfinden. Weiterberatung Mittwoch um 12 Uhr.

# Die Machtlosigkeit der Polizei

civ. (Eigener Dienst). Verschiedene preußische Polizeistellen haben sich beim Innenminister darüber beklagt, daß mit polizeilichen Mitteln dem Terror der Nationalsozialisten nicht beizukommen ist. Die Berliner Polizei hatte über Samstag und Sonntag einen außerordentlich umfangreichen Dienst zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung aufgezogen, aber alles nützte nichts. Die Nationalsozialisten und die Kommunisten haben der Polizei verschiedene Streiche gespielt, sodaß selbst der Berliner Polizeipräsident zugeben mußte, daß mit rein polizeilichen Mitteln dem nationalsozialistischen Terror nicht beigekommen werden kann. Es ist höchste Zeit, daß gesetzliche Maßnahmen ergriffen werden. Die Polizei beklagt sich auch mit Recht über die Justiz, die nur sehr zögernd und mit recht milden Strafen gegen die Nationalsozialisten arbeitet. Bei den Gerichten dauert alles immer recht lange, aber bei der Bekämpfung nationalsozialistischer Ausschreitungen sind lange Prozesse und milde Urteile garnicht am Platze.



## „Graf Zeppelin" besucht die Reichshauptstadt

Der Luftriese am Ankermast in Staaken bei Berlin. Oben links: Dr. Eckener mit dem Berliner Bürgermeister Dr. Scholz.

**Von München kommend, ist „Graf Zeppelin" in Berlin eingetroffen und auf dem Flugplatz Staaken gelandet. Die Teilnehmer der Weltkraftkonferenz hatten Gelegenheit, an verschiedenen kürzeren Rundflügen des „Graf Zeppelin" teilzunehmen.**

# Gequältes Straßenpflaster

**Mtb. Berlin,** 24. Juni. Im Verkehrsausschuß des Reichstages wurde eine Entschließung angenommen, nach welcher die Reichsregierung ersucht wird, dem Reichstage eine Verordnung vorzulegen, durch welche die Belastung, der Straßen durch schwere Kraftwagen dergestalt eingeschränkt wird, daß die bestehenden Gefahren für die Wegebaupflichtigen und die Hausbesitzer vermieden werden. Ferner wird die Regierung in dieser Entschließung um Vorlegung eines Gesetzentwurfes über eine neuzeitliche Regelung des Ersatzes der durch Kraftwagen verursachten Schäden ersucht. Es wurde dabei vor allem die Frage erörtert, auf welche Weise ein Hausbesitzer den durch den Automobilverkehr an seinem Hause entstehenden Schaden ersetzt bekommt. In diesem Zusammenhang wurde die Frage einer Zwangshaftpflichtversicherung gestreift.

# Wieder Stinnesprozeß

**Berlin,** 25. Juni. Die Berufungsverhandlung gegen Hugo Stinnes jun. und Genossen wegen versuchten Betruges zum Schaden des Deutschen Reiches begann vor einer Strafkammer des Landgerichts 1 in Berlin.

**In der ersten Instanz waren durch Urteil vom 24. Juli 1929 Hugo Stinnes, Erich Nothmann, Leo Hirsch, und Joseph Schneid freigesprochen worden; von Waldow, der frühere persönliche Sekretär von Hugo Stinnes, und der tschechoslowakische Kaufmann Bela Groß waren zu je vier Monaten Gefängnis, der Kaufmann Eugen Hirsch zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.**

Die Angeklagten sind zur Stelle bis auf Eugen Hirsch-Paris, der schon der ersten Verhandlung ferngeblieben war, und Joseph Schneid, der geschäftlich in Amerika weilt. Nach den einleitenden Förmlichkeiten begann die Verlesung des Urteils erster Instanz, für die allein zwei Verhandlungstage vorgesehen sind.

# Neue Verfassung in Spanien

### Verminderung der Rechte der Krone.

**Madrid,** 25. Juni. Im Einverständnis mit König Alfons veröffentlicht der frühere Minister Santiago Alba eine Erklärung, die auf eine Unterredung mit dem König in Paris zurückgeht. Alba hebt unter anderem hervor,

**daß es wichtig sei, eine breite politische Plattform zu schaffen, sowie große Parteien, die von neuen Ideen geleitet sein müßten, um die Rückkehr der vordirektorialen Zustände auszuschließen.**

Nach ausreichender Vorbereitung würden in ganz Spanien Landtagswahlen ausgeschrieben werden. Dem Landtag würde dann die Durchführung der Verfassungsreform mit dem Ziele einer demokratisch-parlamentarischen Monarchie, wie in England und Belgien, obliegen.

**Die künftige Verfassung soll weiter ein persönliches Eingreifen der Krone verhindern, und so ein Bollwerk gegen die Errichtung künftiger Diktaturen bilden.**

Der Erfolg seiner Bestrebungen hänge davon ab, welche Garantie die Krone dem Volke geben würde, sowie weiter davon, ob sich die Krone ehrlich darauf beschränken würde, ein repräsentatives Symbol zu sein. Die Reform des Staatswesens müsse begleitet sein von einer Nachprüfung, die festzustellen habe, wer für die Einführung der Diktatur verantwortlich gewesen sei. Eine Neuorganisation des gesamten Staatslebens, eine Reorganisation des Militärs, des Unterrichts, sowie ein Wiederaufbau der Wirtschaft würden dann folgen.

**Besonders wichtig sei die Lösung der Währungsfrage.**

Alba fordert dann alle zur gemeinsamen Arbeit für das Vaterland auf und setzt sich für die Arbeit Berenguers ein, der bis zu den Wahlen bleiben müsse. Der König hat Alba in einer längeren Erklärung gedankt und erklärt, daß die Minister vor der Diktatur als Ehrenmänner im Interesse des Vaterlandes gearbeitet hätten.

# Um nicht lebendig beerdigt zu werden.

**Paris,** 23. Juni. Der Abgeordnete des Departements Basses-Alpes, der Arzt Dr. Gardiol und eine Anzahl ärztlicher Kollegen haben in der französischen Kammer einen Beschlußantrag eingebracht, der folgenden Wortlaut hat: „Die Kammer fordert die Regierung auf, die Todesbescheinigung durch eine auf rein medizinisch-wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Probe zu bekräftigen, durch welche mit Gewißheit der Tod festgestellt wird, um auf diese Weise die immerhin mögliche Zahl der „Beerdigungen von Scheintoten „zu verringern". In der Begründung des Antrages führt Dr. Gardiol aus, daß die Furcht, lebendig begraben zu werden, tatsächlich besteht und in einer Anzahl von Beispielen ihre Berechtigung findet. Er erinnert dabei an den Fall des Erzbischofs Donnet von Bordeaux und Senators der Goronde, der am Tage seiner Priesterweihe in Rom, einen Schlaganfall erlitt, und, während der Totgeglaubte im Sarge in die Kirche getragen wurde, während der Kirchengesänge wieder zum Leben zurückgerufen wurde.

# Die neuesten Volksvereinshefte

Von der Zeitschrift des Volksvereins für das katholische Deutschland liegt soeben das dritte Heft vor. Das Frauenheft handelt von „Kultur und Bildung". Gegenüber dem Mißbrauch, der vielfach mit diesen Worten getrieben wird, werden Wesen, Inhalt und Ziel echter Bildung und Kultur erörtert und dargelegt. Nämlich, den Menschen zu „helfen, daß sie zurechtkommen mit ihrer Lebensaufgabe, mit Familie und Heimat, mit Berufsstand und Volk".

Das Männerheft enthält in seinem ersten Teil einen beachtenswerten Aufsatz über Bedeutung und Lage des selbständigen Mittelstandes. Der Aufsatz versucht drei wichtige Fragen zu beantworten. 1. Brauchen wir einen selbständigen Mittelstand? In welcher Lage befindet er sich? 3. Wie kann geholfen werden? Es wäre zu wünschen, daß gerade diese Ausführungen in den Konferenzen der Vertrauensleute sowie in den Volksversammlungen besprochen würden, damit über der offensichtlichen und viel besprochenen Not der Landwirtschaft und anderer Wirtschaftsgruppen ein Stand nicht vergessen wird, mit dessen Wohl und Wehe das Schicksal von Millionen von Volksgenossen aufs engste verbunden ist.— Der zweite Teil bespricht auf Grund des neuesten Materials die Freidenkerorganisation des Bolschewismus, den Bund der Gottlosen in Rußland, dessen religionszerstörende Arbeit auch nach Deutschland immer mehr herüberschlägt in Gestalt der Freidenkerbewegung der Sozialdemokratie und des Kommunismus.

So behandeln die neuesten Hefte wieder aktuelle Lebensfragen; sie wollen zugleich aber auch bilden und erziehen zur Verantwortung und wahrer Kultur.

# Preußischer Staatsrat genehmigt Grundvermögensteuererhöhung

Mtb. **Berlin,** 24. Juni. Der Preußische Staatsrat genehmigte am Dienstag nach längerer Debatte die Erhöhung der staatlichen Grundvermögenssteuer. Der Vorlage zur Bereitstellung von 15,8 Millionen für die Sanierung und Fortführung der Schichauwerke wurde zugestimmt, ebenso der weiteren Vorlage, wonach der Niederschlesischen Bergbau A.-G. ein Kredit von 5,5 Millionen gewährt werden soll.

# Die Räumung des Rheinlandes am 30. Juni bestimmt beendet

**Mtb. Paris, 25. Juni. Die Räumung des Rheinlandes wird am 30. Juni bestimmt durchgeführt sein. Der französische Oberkommandant der Besatzungstruppen im Rheinland hat dem französischen Außenminister Briand die Versicherung gegeben, daß die französischen Truppen innerhalb der vereinbarten Frist aus dem Rheinland zurückgezogen sein werden.**

# Vor den Regierungsverhandlungen zu Sachsen

Mtb. **Dresden,** 25. Juni. Die Verhandlungen über die Bildung der Regierung in Sachsen sind auf Samstag angesetzt worden. Die deutschnationale Landtagsfraktion und die Landvolkfraktion haben alle Fraktionen außer den Sozialdemokraten und Kommunisten zu einer Besprechung über die Regierungsbildung auf Samstag eingeladen.

# Das Heer des Elends

**Mtb. Berlin,** 25. Juni. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger belief sich am 15. Juni auf 1 858 000 Personen, also rund 900 000 mehr als um die gleiche Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat in der ersten Hälfte des Juni um 45 000 abgenommen, dagegen hat die Zahl der Krisenunterstützten um etwa 13 000 zugenommen.

# Hilfe! Hilfe! Ich ertrinke!

Von Mirko Altgayer, Königsberg.

**Kaum ist der Sommer eingezogen, als auch die Tageszeitungen täglich über neue Todesopfer des nassen Elementes melden. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln und Badeverbote wird man die Zahl der Ertrinkenden nicht vermindern können, solange nur 5 Prozent aller Deutschen die Schwimmfertigkeit beherrschen. Schwimmen ist nicht nur eine Leibesübung, sondern auch eine Brauchkunst für den Ernstfall. Die Forderung der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, daß der pflichtmäßige Schulschwimmunterricht an allen deutschen Schulen eingeführt wird, ist auf Grund der jährlich 6000 Todesopfer des nassen Todes voll berechtigt.**

Bei der Rettung eines Ertrinkenden ist die erste Grundbedingung, die Bewahrung einer eisernen Ruhe. Ueberhasten und unüberlegtes Handeln kann nur schaden. Ist die Rettung vom Ufer aus möglich, so lasse man nichts unversucht. Oft wird es durch Zureichen oder Zuwerfen von Stangen, Kleidungsstücken, Stöcken, Aesten, Rettungsringen, Rudern u. dgl. möglich sein, Hilfe zu leisten. Auch durch ein Boot kann sichere Hilfe gebracht werden. Das Zuwerfen von Rettungsringen muß mit etwas Vorsicht erfolgen, da dies recht schwierig ist. Gewarnt müssen aber Nichtschwimmer vor eine Hilfeleistung im Wasser werden, da hier sehr leicht statt eines Opfers zwei gebracht werden.

In den meisten Unglücksfällen wird aber nur durch Schwimmen eine Hilfe möglich sein. Diese Art der Rettung ist für den Rettungsschwimmer auch nicht ohne Gefahr. Ist der Retter bekleidet, so werfe er möglichst viel Kleidungsstücke ab. Schuhe, Rock und Kragen sind unbedingt abzuwerfen. Der Zeitverlust wird durch schnelleres und sicheres Schwimmen wiedereingeholt. Der Sprung ins Wasser soll bei unbekannten Gewässern durch einen Flachsprung erfolgen. Wo man den Boden sieht, ist überhaupt nicht zu springen, sondern zu waten, solange man Grund hat. Es wird dadurch Kraft für das Rettungswerk gespart.

Auch darf man beim Heranschwimmen an den Verunglückten sich nicht ausgeben, da für das eigentliche Rettungswerk frische Kräfte erforderlich sind. Man nähert sich dem Ertrinkenden immer nur von rückwärts. Schlägt er wild um sich herum oder versucht er sich zum Retter zu drehen, wartet man in einiger Entfernung, bis er müde und schlapp wird und fasse erst dann von rückwärts zu. Hat man den Verunglückten von rückwärts mit einem Rettungsgriff erfaßt, so schwimme man ohne Ueberhasten auf dem kürzesten Weg zum Ufer. Ueber Rettungsgriffe etwas zu schreiben erübrigt sich, da man dieselben nur praktisch und nicht durch schriftliche Erklärung erlernt. Fast in jedem größeren Ort kann man durch Rettungsschwimmer und Lehrscheininhaber der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft in Rettungslehrgän-

gängen im Rettungsschwimmen unterwiesen werden. Bei Flüssen muß man erst etwas stromaufwärts laufen und dann ins Wasser gehen, damit man nicht durch die Strömung vom Verunglückten abgetrieben wird.

Wird man trotz aller Vorsicht umklammert oder vom Ertrinkenden erfaßt, so wird ein Untertauchen — nach dem man genügend Luft eingeatmet hat — und ein Wegtauchen das sicherste Abwehrmittel sein. Der Ertrinkende hat nicht das Bestreben sich an einem bestimmten Gegenstand anzuklammern, sondern sich oberhalb der Wasseroberfläche zu halten und läßt beim Untertauchen fast immer los. Versagt das Tauchen, so muß man versuchen, sich mittels Befreiungsgriffe loszumachen, wobei im Ernstfalle auch nicht vor roher Kraft zurückzuschrecken ist. Die Befreiungsgriffe kann man auch nur praktisch durch Ueben erlernen.

Hat man den Verunglückten ans Land gebracht und ist er bewußtlos, so soll man zu einem Arzt senden und mittlerweile mit künstlichen Atmung und der Wiederbelebung beginnen. Auch hier kann man nur wieder empfehlen, sich die Kenntnisse der Rettung und Wiederbelebung praktisch in Lehrgängen zu erwerben.



**Berlin erobert die deutsche Fußballmeisterschaft**

Vor dem Hertha-Tor. Gelhaar fällt beim Abwehren zu Boden, Widmaier-Holstein schickt den Ball ohne Widerstand in den Kasten.

Vor dem Holstein-Tor. Der Tormann Krämer im Kampf mit dem Berliner Sturm.

Der mit Spannung erwartete Kampf zwischen Holstein-Kiel und Hertha-B. S. C. endete miteinem 5:4 Sieg der Berliner, die damit die deutsche Fußballmeisterschaft gewannen.

# Brühl und Umgebung

**Brühl**, 25. Juni 1930.

-hy- **Ein folgenschwerer, trauriger Unfall** ereignete sich heute vormittag auf der Benzolbahn. Eine Schülerin des hiesigen Lyzeums- wohnhaft in Hürth, fuhr mit dem um 8 Uhr in Brühl-Mitte eintreffnden Zuge zur Schule. Auf der Strecke zwischen Fischenich und Vochem lehnte sich das Kind aus dem Fenster des fahrenden Wagens und zwar dergestalt, daß es mit dem Kopfe in voller Wucht gegen einen Mast anschlug. Bei der Ankunft des Zuges in Brühl wurde die Schwerverletzte sofort auf einer Bahre in das Marien-Hospital geschafft, wo ihr ärztlicher Beistand zuteil wurde. Der Zustand der Bedauernswerten ist zur Zeit äußerst ernst, und kann Näheres noch nicht gesagt werden. Die Köln-Bonner Eisenbahnen soll an diesem tragischen Vorfall, wie wir hören, keine Schuld treffen. Es ist natürlich billig, jetzt weise Ratschläge erteilen zu wollen, aber immerhin sollte man sich dieses sehr traurige Vorkommnis zur Warnung dienen lassen. Dem darniederliegenden Mädchen sowie allen Mitbetroffenen dürfte von der Bürgerschaft allseitig aufrichtiges Mitgefühl entgegengebracht werden.

)( **Der Pendelverkehr Brühl - Berzdorf-Wesseling und zurück**, welcher kürzlich eingerichtet worden ist, bleibt auch weiterhin für die Sonn- und Feiertage bei offenem Wetter (bis Ende September) bestehen. Bei der demnächstigen Eröffnung des Strandbades Langel wird ein verstärkter Verkehr eingerichtet. Die Wagen verkehren stündlich ab Brühl-Markt ab 10.30 vormittags, Berzdorf 10.45 bis 21.30 Uhr letzter Wagen, ab Wesseling 11.10, Berzdorf 11.20 bis letzter Wagen 21.10. Der letzte Wagen ab Brühl 21.30 und außerdem ein Wagen 22.10 ab Wesseling fahren über Godorf-Rondorf nach Köln. — **Fahnpläne** liegen offen bei Gebr. Zingsheim, Buchhandlung Breitbach, Zigarrenhaus Pierig, Hotel Ratskeller, Kronenkino, Isabella Martini, Restauration Heinr. Knott und Brühler Zeitung.

-!!- **Verbandstag des DHV.** Ein großes Programm. In der kommenden Woche hält der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband seinen diesjährigen Verbandstag in Köln ab. Der Stand der Mitglieder beträgt 400.000. Die Vorarbeiten zum Verbandstag sind jetzt beendet; es wird sehr viel Besuch von auswärts erwartet. Am Donnerstag, 26. d. M., die Tagung der Krankenkassen - Hauptversammlung im großen Saale des Kongreßhauses, Ausstellungsgelände, im Anschluß an die Eröffnung des Verbandstages, die im großen Saale des Gürzenichs vor sich geht. Dann am Freitag tagen der Bund reisender Kaufleute im DHV im großen Kongreßsaale, die Reichsfachgruppe Banken im Verbandshaus Göbenstraße und die Reichsfachgruppe Versicherung. — Abends findet der Begrüßungsabend in sämtlichen oberen Sälen des Kongreßhauses statt. Am Samstagmorgen um 9 Uhr ist der Kaufmannsgehilfentag im großen Saale der Kölner Bürgergesellschaft, um 16 Uhr beginnt die Tagung des Allgem. Deutschen Buchhandlungs - Gehilfen - Verbands im Hotel Reichshof. Um 20 Uhr Festabend in der großen Halle des Ausstellungsgeländes, Sonntag ist dann der Haupttag. 8½ Uhr in der Minoritenkirche Gottesdienst für die kathol. und um die gleiche Zeit in der Christuskirche für die evangel. Mitglieder. Um 10 Uhr erreicht der Verbandstag durch die Kundgebung in der großen Messehalle seinen Höhepunkt. Am Montagmorgen werden dann Sonderzüge die Teilnehmer des Verbandstages nach Koblenz, der nunmehr freien rheinischen Stadt, bringen.

**Der Amateur-Boxklub** ladet seine Mitglieder auf Freitag abend zu einer Versammlung im Konservatorium, Friedrichstraße, ein. (Siehe Anzeige.)

!! Das **Versorgungsamt Köln** teilt uns mit: „Durch Verordnung der Reichsregierung wird mit Wirkung vom 1. Juli 1930 der örtliche Sonderzuschlag a) in Gruppe 2 für Kriegsbeschädigte und ehem. Kapitulanten — bisher 2 vom H. — nicht mehr gezahlt, für Kriegshinterbliebene von 5 vom Hundert auf 3 v. H. herabgesetzt. b) in Gruppe 3 für Kriegsbeschädigte und ehem. Kapitulanten von 5 v. H. auf 3 v. H., für Kriegshinterbliebene von 10 v. H. auf 8. v. H. herabgesetzt. Durch diese Neuregelung verringern sich ab 1. 7. 1930 die Zahlbeträge aller Renten und Zusatzrenten zu denen bisher noch örtliche Sonderzuschläge gezahlt wurden. Wo sich, was insbesondere für Elternbeihilfen gilt, die Neuberechnung des Zahlbetrages wegen der Kürze der Zeit zum 1.7. 1930 nicht mehr hat durchführen lassen, wird zum 1.8.1930 ein Ausgleich vorgenommen werden."

:: **Vorsicht beim Versand leicht verderblicher Gegenstände.** Die Post klagt darüber, daß jetzt häufig Päckchen mit Gegenständen aufgeliefert werden, die unter dem Einfluß der Wärme leicht verderben oder Flüssigkeiten absetzen, wodurch andere Sendungen beschmutzt werden. Für die Absender können daraus leicht Weiterungen und Ersatzverbindlichkeiten entstehen. Die Post ist auch berechtigt, derartige Sendungen von der Beförderung auszuschließen. Es empfiehlt sich daher, solche Gegenstände wie Früchte, Beeren, Butter und andere leicht schmelzende Fette, in der heißen Jahreszeit in Päckchen nicht zu versenden. Auch in anderer Zeit ist es ratsam, eine Verpackung anzuwenden, bei der der Inhalt so gesichert ist, daß eine Beschädigung anderer Sendungen nicht vorkommen kann.

-- **Verkehrslage im Reichsbahndirektionsbezirk Köln im Monat Mai 1930.** Im Mai ist es nur zu einer geringen Verkehrsbelebung gekommen. Zur Beladung wurden 371 974 Wagen gegen 336 496 im April gestellt, wobei zu beachten ist, daß der Mai zwei Arbeitstage mehr hatte als der April. Die Warenstellung weist im Vergleich zu Mai 1929 29 594 Wagen weniger auf. Die Stückgutbewegung auf unseren größeren Umladestellen ist um 79 Tonnen gesunken. Gegen Ende Mai setzte der Obst- und Gemüseverkehr ein. Der Kohlenverkehr nach Belgien, Frankreich und Luxemburg stieg im Berichtsmonat um 2256 Wagen. Der allgemeine Reiseverkehr sowohl als auch der Wochenend- und Ausflugverkehr wurden in der ersten Hälfte des Monats Mai durch die naßkalte Witterung ungünstig beeinflußt. In der zweiten Hälfte zog der Personenverkehr etwas an.

-:- **26. Juni.** Sonnenaufgang 3.45. Sonnenuntergang 20.20. Mondaufgang 20.20. Monduntergang 21.6. — 1831: Der Dichter Julius Rodenberg zu Rodenberg in Hessen geb. (gest. 1914). — 1843: Der österreichische Dichter Peter Rosegger in Krieglach geb. (gest. 1918).

::**Badorf: Schützen- und Volksfest.** Die St. Pantaleons-Schützengesellschaft Badorf feiert am Sonntag, den 29. und Montag, den 30. Juni ihr diesjähriges Stiftungsfest verbunden mit Schützenfest. 12 auswärtige Schützengesellschaften sowie die Ortsvereine haben ihr Erscheinen zugesagt. Am ersten Festtage ist morgens 9 Uhr gemeinschaftlicher Kirchgang und Hochamt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft. Nachmittags 4 Uhr ist Festball bei Vosen und Bürger- und Preisvogelschießen auf dem Festplatze. Montag nachmittags 3½ Uhr Fortsetzung des Schießens auf Preis- und Königsvogel.

:: **Pingsdorf: Hohes Alter.** Frau Witwe Margareta **Kribben**, geb. Breidenbach, hier, Buschgasse 15 wohnhaft, erreichte gestern in allerbester körperlicher und geistiger Frische ein Alter von 80 Jahren. Möge es ihr vergönnt sein, im trauten Familienkreise noch recht oft ihren Geburtstag zu begehen. Ihr derzeitiges Wohlbefinden bietet in etwa Gewähr hierfür. Auch unsererseits die herzlichsten Glückwünsche.

)( **Berzdorf: Wegen Ausführung von Straßenbauarbeiten** wird die Bergerstraße ab Donnerstag für jeglichen Verkehr gesperrt.

o **Vochem: Erdflohplage.** In diesem Jahre treten hier und auch in der ganzen Umgebung die Erdflöhe in solcher Menge auf, daß der Schaden und die Verheerungen auf den Gemüsefeldern recht bedeutend sind. Sie befallen sogar große Pflanzen und durchfressen die Blätter, daß nur noch das Gerippe stehen bleibt. Und da die Pflanzen bei der Trockenheit kaum ein Wachstum zeigen, so wirkt sich der Befall durch die Blattläuse doppelt aus. Viele Züchter wollen durch Bestreuen mit Thomasschlacke oder Kalkstaub Herr dieser Schädlinge werden, und sie scheinen Erfolg damit zu haben. In Gärten, bei kleineren Anpflanzungen kann man auch folgendes Verfahren anwenden: Auf eine Gießkanne Wasser löst man 100 bis 125 Gramm Schmierseife auf und besprengt damit die Pflanzen. Häufiges Ueberbrausen mit Wasser, dem ein wenig Petrol begemengt ist, führt zu dem gleichen Ziel.


?!

Wenn das Kind keine Milch mehr will, dann geben Sie ihm *Milchkathreiner**).

Der wird dreimal so leicht verdaut wie Milch allein!

... und viel, viel lieber getrunken!

*) Rezept: zur Hälfte doppelstarker Kathreiner, zur Hälfte Milch!


- **Hermülheim: Silbernes Priesterjubiläum Pfarrer Steffens.** Am Sonntag feierten wir in freudiger Anteilnahme das Silberne Priester-Jubiläum unseres Pfarrers **Julius Steffens.** Morgens war feierliches Hochamt, bei dem ein Freund des Jubilars Pfarrer **Ditges** aus Köln-Müngersdorf die Festpredigt hielt. Vor der Komplett fand durch Dechant **Kaulard** die Weihe des Festgeschenkes: dreier neuen Glocken, statt. „St. Barbara" ist die Gabe des kürzlich als Opfer seines Berufes gestorbenen Arztes Dr. **Bethüne.** Abends war große Festversammlung bei Simon. Bürgermeister **Ditze** machte sich in beredten Worten zum Dolmescher der dankbaren Gesinnung der Pfarrangehörigen. Kirchenchor und Männergesangverein gaben recht schöne Liederspenden zum Besten.

st **Liblar: Der Katholische Arbeiterverein** konnte am Sonntag auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Die Feier wurde morgens durch ein Festgottesdienst in der Kirche eingeleitet. Um 3 Uhr versammelten sich sämtliche Vereine zu einer Festandacht in der Kirche und nach Beendigung derselben veranstalteten die Vereine unter Mitwirkung der hiesigen Ortsvereine einen Festzug durch den festlich geschmückten Ort. Nach demselben versammelten sich die Mitglieder im Saale Heinen, wo dann die Ehrung von 10 Jubilaren durch den Präses Kaplan Dr. Dederichs stattfand. Nachdem noch einige Ansprachen gehalten wurden, vergnügten sich die einzelnen noch einige Stunden im Kreise ihrer Familien.

!! **Liblar: Der Obst- und Gartenbauverein für das Amt Liblar** beschloß in seiner Hauptversammlung folgendes: Die diesjährige, besonders große Raupenplage zeigt, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, zumal für eine Raupenbekämpfung im Walde, nicht ausreichen. Die vom Reg.-Präsidenten in Düsseldorf erlassene polizeiliche Anordnung soll auch im Reg.-Bezirk Köln eingeführt werden. Landwirtschaftslehrer **Schwan** (Zülpich) verbreitete sich eingehend über die Maßnahmen, die anzuwenden sind. Er empfahl zunächst die Beschaffung von Flugblättern. Der Obst- und Gartenbauverein in Zülpich habe zur Raupenvernichtung eine Obstbaum-Motorspritze angeschafft und sei zu einer Verleihung gerne bereit. Die Beschaffung von 500 Flugblättern wurde beschlossen. Sie sollen an die Mitglieder des Vereins und an die Schulen des Amtsbezirks verteilt werden. Weiter will man von dem Angebote des Gartenbauvereins Zülpich Gebrauch machen. Die einzelnen Gemeinden des Amtes sollen gebeten werden, zunächst mit der Motorspritze die Raupen an den Sträuchern längst der Wege und in den öffentlichen Anlagen zu vernichten. Alsdann steht die Motorspritze auch Privaten zur Verfügung. Die gesamten Leihgebühren einschließlich der Lieferung der Lösungen beträgt 10 RM pro Stunde. Redner macht noch auf die Richtlinien für die Gewährung von Beihülfen aus öffentlichen Mitteln bei Neuanpflanzung von Obstbäumen aufmerksam. Er stellt anheim, entsprechende Anträge zu stellen, um auch auf diesem Wege in weitestem Umfange den Obstbau zu fördern. Um das Interesse unserer Bevölkerung an unseren Bestrebungen zu wecken, wird eine gemeinsame Besichtigung des Obst- und Gartenbetriebes Schmitz-Hübsch in Merten und der Gemüseanlagen in Fischenich, vielleicht auch die Teilnahme an einer Gemüseversteigerung dortselbst in Aussicht genommen.

# Westdeutschland

**50 Jahre Domkreuzblumen.**

- **Köln:** Ein goldenes Jubiläum feiert am 15. Oktober das hiesige Domkapitel. An diesem Tage sind es 50 Jahre her, daß die beiden 159 Meter hohen Türme des Domes, das Wahrzeichen Kölns, mit Kreuzblumen versehen wurden. Aus Anlaß dieses Jubiläums soll am 19. Oktober an einem Sonntag, ein Festgottesdienst im Dome, sowie ein Festakt im alten Gürzenich stattfinden. Der rheinische Geschichtsverein wird eine Denkschrift herausgeben. In der Versammlung des Dombauvereins gab Dombaumeister Güldenpfennig einen günstigen Bericht über den Stand der Domerneuerungs- und erhaltungsarbeiten ab. Die Erhaltungsarbeiten im Innern sind im Februar vollendet. Die Arbeiten an der Außenseite schreiten planmäßig voran. Sie können heute durch eine besondere Arbeitsweise und durch Verwendung von Preßlufthämmern besser gefördert werden als bisher. Bleiben die geldlichen Zuschüsse nicht aus, und treten besondere äußere Hemmnisse nicht ein, so dürften die Erneuerungsarbeiten am Chor im Jahre 1936 vollendet sein.

**Der „Herr Stadtinspektor vom Wohlfahrtsamt".**

- **Köln:** Vor dem erweiterten Kölner Schöffengericht hatte sich ein älterer Mann wegen Betrugs in zwei Fällen, davon einer im Rückfalle, zu verantworten. Er hatte sich in einem hiesigen Konfektionsgeschäft als „Stadtinspektor soundso" vorgestellt, um im Auftrage des Städtischen Wohlfahrtsamtes Einkäufe in Anzügen, Mänteln und dergleichen zu machen. Da er gut aufzutreten verstand und auch sonst, einen angenehmen Ein-

druck machte, legte man ihm sofort alles Wünschenswerte vor, und der „Herr Stadtinspektor" kaufte im Eiltempo 100 Anzüge, 50 Mäntel und 100 Hosen und empfahl sich freundlich und distinguiert lächelnd. Doch als noch am gleichen Tage bei dem Chef der Firma ein Bote erschien und ein Schreiben des „Herrn Stadtinspektors überbrachte, in dem dieser ihn um ein Darlehen von 100 Mark bat, kamen bei dem Geschäftsmanne Zweifel auf, und nichts Gutes ahnend, rief er beim Wohlfahrtsamt an, wo dann der Betrug ans Tageslicht kam. Man verständigte die Kriminalpolizei, die noch einen weiteren Betrugsfall feststellte, indem der „Herr Stadtinspektor", der inzwischen festgenommen worden war, auch ein großes Lebensmittelgeschäft geschädigt hatte dadurch, daß er große Lebensmittelvorräte in Gestalt von Hülsenfrüchten einkaufte. Das Gericht verurteilte den „Herrn Stadtinspektor" in Anbetracht, daß er in großer Not gehandelt hatte, zu der milden Strafe von 10 Monaten Gefängnis.

- **Koblenz:** In der Schloßstraße wurden dieser Tage auf einem Privatgrundstück ein Munitionsfund gemacht. Hierzu teilt die Polizei mit, daß die amerikanischen Besatzungsangehörigen seinerzeit im Garten des betreffenden Hauses Schloßstraße 40 Munition vergraben hatten. Die dort gefundenen Sprengstoffe bestanden aus drei Granaten, zwei Flügelminen, zwei Stahlhandgranaten ohne Stiel, ein Handgranatenstiel mit Zünder und etwa fünfzig Schuß Gewehrmunition. Der ganze Fund ist sichergestellt und vernichtet worden. Die Polizei erläßt eine Umfrage an die Bevölkerung um Mitteilung, ob nicht möglicherweise hier oder da weitere Sprengstoffe seinerzeit vergraben worden seien, damit die Polizei die entsprechenden Maßnahmen zu ihrer Unschädlichmachung treffen kann.

**Rücksichtslosigkeit luxemburgischer Grenzbeamten.**

**Saarbrücken:** Aus dem Orte Ayl berichtet die Saarbrücker Zeitung: Ein junger Mann von hier wollte seinen Verwandten in Luxemburg einen Besuch abstatten. Da sein ordnungsmäßiger Reisepaß ihn als „Maurergesellen" erkennen ließ, wollten ihn die luxemburgischen Beamten als einen arbeitssuchenden Handwerker ansehen und nahmen ihn fest. Alle Beteuerungen des jungen Menschen, sein Nachweis entsprechender Barmittel usw. nutzten nichts, er müßte mit aufs Polizeibüro, wo man seinen Namen aufschrieb. Nach einer Eintragung in den Paß, die auf die Abschiebung hinwies, brachte man den Zurückgewiesenen zwangsweise nach der Moselfähre, von wo er mit anderen Personen, die das gleiche Schicksal ereilt, nach Oberbillig abgeschoben wurde.

## Westdeutscher Rundfunk.

**Donnerstag, den 26. Juni 1930.**

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30—8.30 Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 11.20—12.00 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Nauener Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Funkwerbung. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte.—15.50 bis 16.00 Die kulturelle und künstlerische Bedeutung des deutschen Männergesangs. — 16.05—16.30 Die Welt im Buch. — 16.30 Zweite Wirtschaftsmeldungen.—16.30 bis 17.00 Besuch einer Freiluft- und Gartenarbeitsschule. — 17.00—17.30 Das Problem der ethischen Erziehung der Industriejugend. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Der westfälische Kulturkreis — 18.50 Vom Tage. Anschließend Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht, Sportbericht. — 19.15—19.40 Spanisch. — 19.40 bis 21.00 Das Ruhrgebiet. — 20.00—21.00 Abendmusik. — 21.00 Rendezvous. Anschließend Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung aus dem Hansa-Cafe, Düsseldorf.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

**Statt besonderer Anzeige!**



Sanft und gottergeben entschlief gestern Nachmittag 2.15 Uhr, meine gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare Frau

**Wwe. Bernh. Vollmer**

**Margaretha geb. Becker,**
**verwitwete Karl Schumacher**

im 70. Lebensjahre.

Sie starb nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente und einen echt christlichen Lebenswandel.

**Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:**
**Karl Schumacher.**

Brühl, Köln, Köln-Mülheim, Bad-Neuenahr, Düsseldorf, den 25. Juni 1930.

Die feierlichen Exequien werden am Donnerstag, den 26. Juni, morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Marienhospital Mühlenstraße aus statt.

**Kath. Frauen- u. Mütterverein Brühl.**

Die Mitglieder werden gebeten, sich an dem am Samstag, d. 28. Juni, morgens 8.15 Uhr stattfinden den Exequien unseres Mitgliedes

Frau

**Ww. Friedr. Michels**

Gudula geb. Milka

in der Pfarrkirche zu beteiligen.

Die Beerdigung erfolgt anschl. v. Sterbehause, Wall str. 10, aus.

**Rudeng**

Inh. Rud. Engelskirchen
**färbt täglich**
**Trauer**
Kirchstr. 8
Tel. 2285.

Unserem hochverehrten Fraktionsführer

**Herrn Stadtrat**

**Karl Martini**

entbieten der Vorstand und die Mitglieder der Wirtschaftspartei zu seinem heutigen

***70-jähr. Wiegenfeste***

sowie zum

***75-jähr. Geschäfts-Jubiläum***

seiner Firma

***die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche***

Möge Herr Stadtrat Martini uns mit seinem reichen Wissen und mit seiner erfolgreichen Tätigkeit für den Mittelstand und nicht zuletzt für weite Volkskreise, in seiner heutigen geistigen Frische und Gesundheit noch recht lange erhalten bleiben.

**Wirtschaftspartei Ortsgruppe Brühl**
**Der Vorstand.**






Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern vormittag 9¾ Uhr unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare Frau

**Wwe. Friedrich Michels**

Gudula geb. Milka

sanft im Herrn

Sie verschied nach kurzer, mit Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Heilsmitteln der römisch-kath. Kirche im Alter von 82 Jahren.

Um ein frommes Gedenken für die liebe Verstorbene und um stille Teilnahme bittet namens der trauernden Hinterbliebenen:

**Familie Stein.**

Brühl den 25. Juni 1930.

Die feierlichen Exequien werden am Samstag, morgens 8¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Sterbehause Wallstraße 107 aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

**UNSERE LEISTUNGS-FÄHIGKEIT**

in der Herstellung von Drucksachen aller Art ist anerkannt. Wir drucken alles, was der Handwerker, Kaufmann und Fabrikant an Privat-, Geschäfts- und Werbedrucksachen benötigt. Fordern Sie Muster und Preisangebote von der

**BUCHDRUCKEREI P. BECHER, G. M. B. H.**

**BRÜHL**
**SCHLOSSTR. 23**
**FERNRUF 2108**

**Möbel HENSELER**

**Köln, Zülpicher Str. 40**
am Augusta-Hospital
Nähe Luxemburgerstr
auf Hausnummer
**40** achten.
Die von uns gekauften
**Messe-Muster**
stoßen wir im
**Werbe-Verkauf**
billig ab.
**Um jedem den Möbelkauf zu ermöglichen**
**Küchen**
**jetzt 190 M. 270 M.**
**Schlafzimmer**
**jetzt 369 M. 674 M**
**in allen Holzarten und Birke poliert**
**Speisezimmer**
**450 M**
**Gelegenheitskauf**
**Kleiderschränke 45 M.**
**Betten 19 M.**
**Sofas und Chaiselongues**
36 M. 45 M. 65 M.
selten schöne Muster
**Betteinlagen** 4 Teile 24 M.
Stahlmatratzen in allen Größen.
**Steppdecken**
selten schöne Muster.
**Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.**
**Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.**

**Gut möbliertes Erkerzimmer**
parterre, in ruhigem Hause sofort od. 1. Juli zu vermieten.
**Kaiserstr. 44.**

**Gut möbl. Zimmer**
mit voller Pension per 1. 7. z. verm. Ubltr. 31.

**Einfamilienhaus**
mit Garten, bezieh., zu kaufen gesucht. Offerten u. M. M. 401 a.d. Gesch.

**2-3 Z.-Wohnung**
in Badorf v. Familie (3 Pers.) sofort ges. Off. u. M. N. 402 a. d. Gsch.

**2 Zimmer 1. Etg.**
mit allem Zubehör an ältere Leute
**zu vermieten.**
Hermannstr. 18.

**Garage,**
auch als Lagerraum verwendbar, preiswert zu vermieten.
Zu erfragen Gesch. 377.

Beschlagnahmefreie
**1. Etage**
in besserem Hause, 4 Zimmer, Badegelegenheit u. Gartenbenutzung zu vermieten. Angebote u. M. O. 405 a. d. Gesch.

**Zwei leere Zimmer**
zu vermieten.
Wallstr. 91.

Sauberer, ehrlicher
**Junge**
zum Milchaustragen gesucht (15—16 Jahre).
Krings, Kölnstr. 17.

**Lehrmädchen**
aus gut. Familie u. g. Schulbild. in Textilbranche für sofort gesucht.
W. sagt die Gesch. 369.

**Fleißiges Mädchen**
für alle Hausarbeit gegen guten Lohn u. Behandlung gesucht.
W. sagt die Gesch. 376.

**Omnibus-Fahrten**
in zwei je 28-sitzig. mod. Mercedes-Benz-Wagen
**Jean Behrens, Brühl,**
**Wallstr. 95,** Fernr. 2392

Gut erhaltener Phönix-
**Kinderwagen**
zu verkaufen.
Kierberg, Winterburgstr. 26. 1. Etage.

**Legehühner**
und **Suppenhühner** preiswert zu verkaufen.
Geflügelhof **Hammes, Pingsdorferstr. 155,** gegenüber Bahnhof Pingsdorf.

**Dünger**
zu verkaufen.
Pingsdorf, Kirchstr. 24.

Fast neues
**D.-Fahrrad**
billig zu verkaufen.
Burgstr. 23 II.

**50 Säcke**
zu verkaufen.
Zu erfr. in d. Gesch. 375.

5 flammiger
**Gasherd**
b. zu verkaufen.
Kempishofstr. 15 part.

**Pöllen und junge Enten abzugeben.**
Brühl. Römerhof 28.

**Rosenmonat Juni**

Beachten Sie bitte meine Schaufenster, die unter Verwendung

**„Rhein. Edelrosen"**

(aus eigenem Betrieb) ein besonderes Gepräge erhielten. — — Gleichzeitig offeriere ich zu den kommenden Namenstagen die schönsten **Topf- u. Schnittblumen** und bitte um gefl. Zuspruch

**J. Zavelberg, Brühl, Steinweg 13—19.**



**Baukapital-Tilgungsdarlehen**

**nach kurzer Wartezeit bei geringen Spareinlagen**

zum Bau oder Kauf eines **Eigenheimes** sowie zur Hypothekenablösung.
Interessenten erfahren alles nähere in den am **Donnerstag,** den 26. Juni, ab 4 Uhr nachmittags im Restaurant „Ewige Lampe" in Brühl stattfindenden

**SPRECHSTUNDEN**

Deutscher Sparerbund für Eigenheime, e. G. m. b. H., Sitz Düsseldorf, Klosterstraße 10 a, Telefon 23098 und 24487. Vertreter für den Brühler Bezirk gesucht. Angebote an Generalvertreter Herrn Dr. Karl Skötsch in Köln, Balthasarstraße 9.

**Amateur-Boxklub, Brühl**

Zu der am **Freitag, den 27. Juni, abends 8.15 Uhr** stattfindenden

**VERSAMMLUNG**

im Klublokal **Konservatorium, Friedrichstr. 35** werden sämtliche Mitglieder freundl. eingeladen.
Neuaufnahme von Mitgliedern.
DER VORSTAND.

**Straßensperrung in Berzdorf.**

Die Bergerstraße wird ab 26. Juni vom Kapellenweg bis zum Dickopsweg wegen Ausführung von Straßenbauarbeiten bis auf weiteres für jeglichen Verkehr gesperrt.

Die Polizeiverwaltung von Brühl-Land.
**Der Bürgermeister Dohr.**

**Loden-Mäntel**
**und Hüte**
für Damen und Herren
**F. Sangermann, Köln**
**jetzt: Kreuzgasse 1—3**
Alleinverkauf für Lodenfrey - München

**Bevorzugt deutsche Ware!**
**Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln!**
**Unterstützt die Bauern eurer Heimat!**

**Vertreter**

finden sofort
**hohen Verdienst**
durch
**Verkauf von**
**Radium-Präparaten**
Prima **Werbematerial**
erster **Aktiengesellschaft.**
**Uranerz** A. G., Berlin S. W. 68, Friedrichstraße 39.

# Zentrum und deutsche Innenpolitik

## Das Religiöse im deutschen Volkstum.

III.

Unser politischer Lebensstil verlangt nach einer Reform und Korrektur in ganz anderer Richtung. Wir haben in den letzten Jahren, erst recht in den letzten Monaten, steigende Angriffe gegen die **Religion und das religiöse Volksempfinden** erlebt. Diese mehr oder minder wachsende Herabsetzung und Verächtlichmachung des Religiösen ist mit tiefem Bedauern festzustellen, nicht etwa bloß vom Standpunkt einer Religionsgesellschaft, sondern als ein trauriges Defizit und als eine trübe Minusbilanz der deutschen Kultur überhaupt. Gewiß wird das Religiöse in sich stets Lebenskraft und Wachstumsinhalt besitzen. Das Religiöse an sich bedarf nicht des Polizeistocks und eines Schutzmannsaufgebots, um weiterleben zu können.

Aber es ist unmöglich, daß im öffentlichen Leben unserer Nation Gruppen und Bruchteile unseres Volkes mit Agitationsmethoden, mit Roheiten und Fanatismen gegen das religiöse Empfinden wie gegen religiöse Uebungen und Gebräuche arbeiten, wie das in Deutschland bald da bald dort einreißt. **Das verlangt Abwehr und Korrektur.** Das ist im übrigen auch ein Mangel an politischer Lebenshaltung und ist zu allem noch eine fehlerhafte Auslandspsychologie. Es ist auch kein Zeichen von Lebenskraft eines Volkes, wenn das religiöse Element im Volkstum schwindet, wenn eine nüchterne und leere Aufklärung, oft ein flacher Aufkläricht als Ersatz und Surrogat geboten wird. Bei aller Wertung der verfassungsrechtlichen Freiheit der Einzelpersönlichkeit und ihrer Einstellung zum Religiösen ist doch eine Gesamthaltung notwendig, die nicht religionsfeindlich sein darf, wenn dieses Volk, das deutsche Volk bleiben soll. Es wäre eine Selbstverstümmelung unseres Volkes, eine Selbstberaubung, wenn es religiöse Kulturwerte mit der ätzenden und bitteren Lauge der Verhöhnung auf dem politischen Markte verhandelt.

Eine religiös-feindliche Haltung steht auch im Widerspruche mit der Reichsverfassung. In den schweren und chaotischen Zeiten der Schöpfung der Weimarer Verfassung hat das deutsche Volk in starker Selbstbesinnung die Kraft und die Hochherzigkeit aufgebracht, die Religionsgemeinschaften als öffentlich-rechtliche Körperschaften aus der Ebene des reinen Privatlebens und der Privatkultur in ein Hochland mit größere Konturen herauszuheben. Es hat den Willen aufgebracht, christliche Fest- und Feiertage zu schützen, hat verfassungsmäßig dem Gedanken einer Schule Raum gegeben, die in der Gewissensfreiheit, im Elternwillen und im Bekenntnis wurzelt. Es hat in der Reichsverfassung also eine Sicherung und Verankerung des religiösen Empfindens in beachtlichem Maße stattgefunden.

Es ist aber notwendig, daß die Verfassungsparagraphen auf ganzer und breiter Front verteidigt werden und daß nicht für die religionsrechtlichen Bestimmungen eine Lücke und eine Bruchstelle in dieser verfassungsrechtlichen Front sich auftut. Wir dürfen von der Zentrumsfraktion für uns in Anspruch nehmen, daß wir in den ganz schweren Jahren und in der Nachkriegszeit unsere Treue zur Verfassung unter großen Opfern zum Ausdruck gebracht haben. Mit Fehrenbach und Trimborn, mit Burlage und Erzberger, mit Mausbach und Hitze. Zu einer Zeit, in der das Bekenntnis zur Verfassung uns großen Abbruch in unseren Reihen eintrug, wo wir viele Anfeindungen und Bekämpfungen erlitten und noch erleiden, weil wir ein persönliches Verhältnis zur Verfassung gefunden haben, wenden wir uns mit aller Schärfe dagegen, daß mit der steigenden Verletzung des religiösen Empfindens eine Aushöhlung der Verfassung und ein chronischer Verfassungsbruch in Deutschland stattfindet. Denn diese Reichsverfassung kennt nicht nur politische, sondern auch religiöse Volksrechte, ethische Toleranz und ein religiöses Kulturgut.

Wenn das deutsche Volk noch Anspruch auf eine gewisse tiefer gegründete Geistigkeit erheben will, auf das Adelsprädikat der Dichter und Denker, dann wird es elementare Forderungen eines überreligiös-kulturellen Gemeinschaftslebens nicht verächtlich machen dürfen, wenn es Wert darauf legt, nach wie vor ein hochgebildetes und kulturentwickeltes Volk zu sein. Sonst wachsen wir in eine Kulturdämmerung und in einen Kulturverfall hinein, zum Nachteil auch unserer gesamten politischen Stellung. Wir werden darauf zu halten haben, daß unser öffentliches Leben in Deutschland in religiös-kultureller Hinsicht im europäischen System nicht in gefahrvolle Isolierung hineingerät, da wir auch für 30 Millionen deutsche Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen zu sorgen haben.

In diesen Tagen der Etatsberatung möchten wir aber zu einer konkreten und praktischen Stellungnahme kommen und die Parteien fragen, wie sie zur Volkskultur des Religiösen stehen, ob positiv oder negativ. Wir haben deshalb im Haushaltsausschuß die Entschließungen eingebracht, die diesen Widerspruch zwischen Reichsverfassung und zwischen der Herabsetzung des Religiösen wie folgt wörtlich festhält:

„Der Ausschuß wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, im Benehmen mit den Ländern die mehr und mehr anwachsende Herabsetzung und Verächtlichmachung des Religiösen, die eine ungeheure Schädigung des deutschen Volkstums bedeutet, im Auslande eine Minderung seines weltkulturellen Ansehens heraufführt und die geistigen Wurzeln der Deutschtumspflege im Auslandsdeutschtum zerstört, mit stärkster Aufmerksamkeit zu verfolgen und entsprechende Maßnahmen zu treffen, um dem Sinn und Geist der Reichsverfassung gerecht zu werden."

Die Sozialdemokratie hat diese Entscheidung zu Fall gebracht, indem sie das Wort „das Religiöse" durch Weltanschauung ersetzte. Mit dem Einschub „Weltanschauung" wird die Resolution völlig farblos. Offenbar hat die Sozialdemokratie mit vollem Bedacht den klaren Begriff des Religiösen ausgemerzt und beseitigt. Ueberraschend kommt diese Haltung nicht, wenn man sich daran erinnert, wie sehr die Sozialisten beim Lichtspielgesetz eine Formulierung widerstreben, daß die Zulassung eines Lichtspielstreifens zu versagen ist, wenn die „Achtung vor Religion und religiösem Gebrauch, vor den Religionsgesellschaften und ihren Dienern" verletzte. Auf dem Kieler Parteitag hat auch Frau Oberschulrat Dr. Siemsen, eine prominente Vertreterin sozialistischer Kulturpolitik, die wenig tolerante Aeußerung getan „Wir haben darüber zu wachen, daß nicht die politische Haltung der Genossen durch ihre Abhängigkeit von bestimmten Machtorganisationen der Gesellschaft, wie das die Kirche ist, beeinflußt wird. Wenn wir die Fähigkeit und den Willen wecken wollen, diese Gesellschaft umzugestalten, müssen wir ein neues einheitliches Bewußtsein schaffen. An dieser Grenze muß sich die religiöse Toleranz brechen."

Wenn ich diese Aeußerung recht verstehe, ist sie die Proklamation eines kulturpolitischen Machtwillens, der in äußerst schroffem und in seltsamem Gegensatz zu dem steht, was sonst der Bund der religiösen Sozialisten mitzuteilen hat, was in noch größerem Gegensatz zu dem tritt, was uns in einer Zeitung über katholische Sozialisten und katholischen Sozialismus von irgendwelcher kulturpolitischer Propagandastelle seit Monaten ins Haus gesandt wird. Die Sozialdemokratie wird an dieser Stelle und auch sonst in nächster Zeit stärker vor die Frage gestellt werden, ob sie dem religiösen jene Mindestachtung zubilligen wird, auf die der christliche Volksteil nicht verzichten kann.

Wir vom Zentrum bekennen uns in einer ganz konsequenten Linie in diesen Fragenkomplex zu der klassischen Aeußerung, mit der der Abgeordnete Dr. Mausbach in der 25. Sitzung der Nationalversammlung vom 11. März 1919 die Beziehungen von Religion und deutscher Kultur mit den Worten scharf umriß: „Die gewissenhafte Schonung des religiösen Bewußtseins ist für die Eintracht unter den deutschen Staaten von Wert, sie ist aber auch für den Ausgleich der sozialen Gegensätze und für die Pflege des sittlichen Gemeinsinns von höchster Wichtigkeit. Die kirchliche Seelenkultur kommt sogar auch der Autorität des neuen Reiches zugute. Die Ablehnung aller kulturkämperischen Anwandlungen und eine weitherzige Religions- und Schulpolitik sind die feste Bürgschaft für unseren äußeren Frieden und das Wiederaufblühen deutschen Ansehens im Auslande."

So weit der inhaltsschwere Ausdruck, des Abgeordneten Mausbach, der zu den besten Aeußerungen des deutschen Parlamentarismus zählt. Gleichzeitig werden wir außerordentlich scharf achtgeben, daß sich nicht in Deutschland eine Kulturpolitik weiter entwickelt, die verhängnisvollen älteren staatlichen Kulturmonopolen neue Kulturmonopole hinzufügt. Wir wünschen nicht, daß sich Aufsichtsinstanzen für den Rundfunk entwickeln, bei denen wir für einen ehrlichen Ausgleich der Meinungen nicht entsprechend vertreten sind. Wir wünschen nicht, daß eine Filmproduktion statthat, die nicht nach einem ehrlichen Ausgleich zwischen den ernsten Bedürfnissen der Filmindustrie, aber auch zwischen den unabweisbaren Bedürfnissen des Volksethos den Ausgleich sucht. Wir wünschen nicht, daß in Fragen der Studenten von reichswegen oder von den Ländern sich ein Betreuungsmonopol entwickelt, das die weltanschauliche Fühlungnahme zu den in Deutschland studierenden Ausländern auf ein Minimum herabsetzt. Wir ertragen es auch nicht, daß in den Grenzgebieten des Reiches, im Westen und im Osten, der Katholizismus bildungs-politisch und hochschulpolitisch weiterhin in einer Benachteiligung gehalten wird, die die kulturelle Grundhaltung und Widerstandskraft der Grenzlande außerordentlich schwächt. Denn es ist kein Zufall, daß gerade in den Grenzgebieten seit Bestehen und Formung der deutschen Kultur bedeutsame Grenzschutzfunktionen besonders vom Katholizismus zu erfüllen sind.

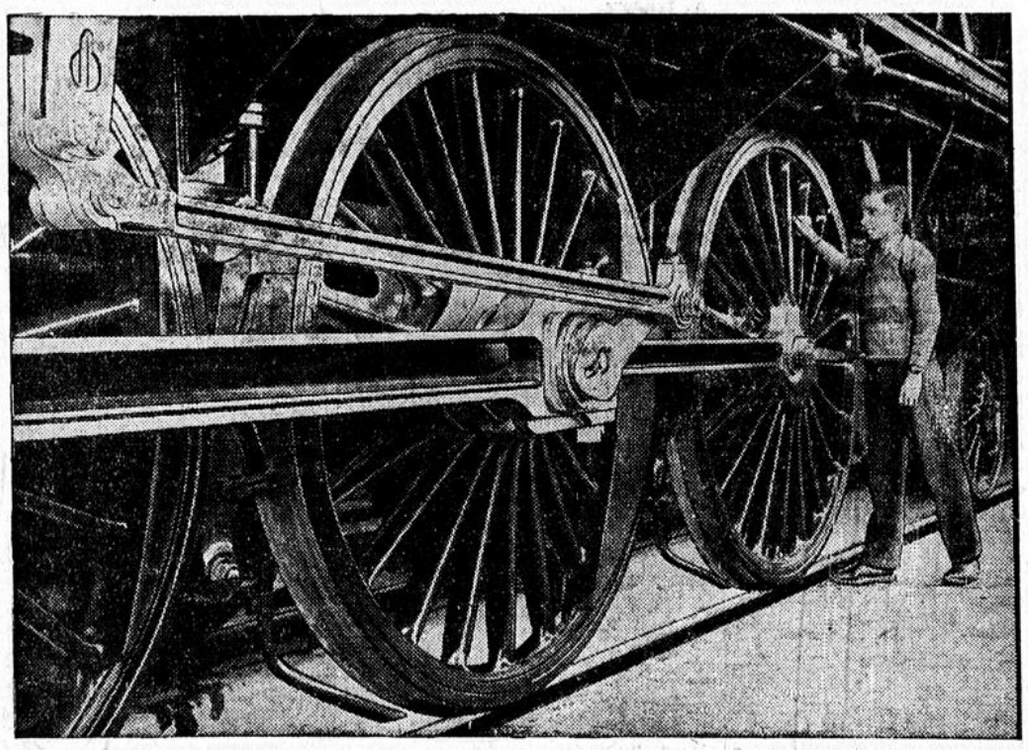
Aber unsere Stellung ist keineswegs defensiv auf die Erhaltung der christlichen Kultur gerichtet. Wir haben Eigenes zu geben und zu bieten. Wir beteiligen uns positiv und formkräftig an der Gestaltung großer deutscher Kulturideen. Wir erleben die Genugtuung, daß in Erziehungs- und in Bildungsfragen weithin auch außerhalb unserer Kreise der positive Wert des Religiösen und der festumrissenen Weltanschauung schärfer herausgearbeitet wird. Wir erleben es mit besonderer Befriedigung, daß neben dem Staat für Millionen von Deutschen der Begriff und die Kulturtatsache der Volkstumspflege stärker aufgeht, daß dieses Volkstum als eine eigene und selbständige Größe betrachtet wird, und daß das Verständnis dafür wächst, daß alles Nationale aus einem verantwortungsvollen Volkstumsbewußtsein immer wieder schaffen muß, wenn es nicht zu flachem Nationalismus ausarten will.



**Die erste Wahlmaschine.**

Der Konstrukteur Reinhard Schurz mit seiner Wahlmaschine.

Der Konstrukteur Reinhard Schurz hat einen Apparat erfunden, der die Abgabe von angekreuzten Stimmzettln überflüssig machen soll. Jede Partei erhält eine Nummer, die einem Knopf des Apparates entspricht. Der Wähler hat lediglich auf den Knopf der gewünschten Partei zu drücken, worauf seine Stimme automatisch rigistriert wird. Besonders die Feststellung des Wahlergebnisses ist damit sehr vereinfacht.



**Das Fahrgestell der modernsten Reichsbahnlokomotive.**

Anläßlich der Weltkraftkonferenz hat die Reichsbahn eine Lokomotivenausstellung zusammengestellt, auf der besonders der neueste Lokomotiventyp berechtigte Bewunderung erregt. Die Riesenmaschine hat Räder von 1,90 m Höhe und besitzt eine neue Schüttelrostkonstruktion, die den Heizer überflüssig macht.

## Was der Ofen im Winter, ist der Kühlschrank im Sommer.

Jung und Alt freuen sich, wenn nach kalter Winterszeit die Sonne wieder länger und wärmer scheint und der Frühling ins Land gezogen ist. Aber schon mit den ersten warmen Tagen ergeben sich für die Hausfrauen und in noch viel größerem Maße für verschiedene Gewerbetreibende neue Schwierigkeiten. Die Lebensmittel vor dem Verderben zu bewahren, Speisen und Getränke kühl zu erhalten, bleibt ihre stete Sorge. Besonders von den Berufszweigen, die sich mit dem Verkauf von Nahrungsmitteln befassen, fordern die gesteigerten Ansprüche des heutigen Wirtschaftslebens eine weitgehende Unabhängigkeit von der Jahreszeit und von der Marktlage. So kann zum Beispiel eine Metzgerei, die noch keine maschinelle Kühlung besitzt, in den heißen Sommertagen unmöglich die Quantitäten und Qualitäten von Fleisch- und Wurstsorten führen, welche die Käufer verlangen. Wahrscheinlich wird sie in dem schweren Konkurrenzkampf sehr bald unterliegen müssen. Das Gleiche gilt für Gaststätten, Konditoreien, Brauereien, Milch- und Käsehandlungen und sogar für jeden größeren Haushalt, der wirtschaftlich geführt sein will, ist das Vorhandensein einer guten Kühleinrichtung ein zwingendes Erfordernis.

In kleineren Betrieben konnte und mußte man sich in früheren Jahren schlecht und recht mit Roheiskühlung noch behelfen. Aber immer waren die Eisschränke auch dort das Schmerzenskind des Betriebes, oder des Haushaltes gewesen, da die Versorgung mit Eis nie völlig gesichert war, zumal in heißen Sommern, nach eisarmen Wintern oftmals die genügenden Eismengen gar nicht zur Verfügung standen. Dann mußte wohl oder übel zu Kunsteis gegriffen werden wenn auch dessen Beschaffung mitunter Schwierigkeiten bereitete und außerdem meistens mit höheren Kosten verursacht war.

Diese Uebelstände und nicht zuletzt das lästige, aber unvermeidliche Tropfwasser und die feuchte Luft im Eisschrank konnten den Siegeszug des elektrischen Kühlschrankes, der frei von diesen Mängeln ist, nicht mehr aufhalten. Er bietet sogar überdies noch den Vorteil, nebenbei die Erzeugung von Eis aus Trinkwasser zu gestatten.

Und dann die Annehmlichkeit, daß elektrische Kühlschränke völlig automatisch arbeiten, das heißt nach einmaliger Einschaltung durch selbsttätiges Ab- und Wiederzuschalten für Einhaltung des gewünschten Kältegrades Sorge tragen.

Soviel für die Allgemeinheit. Denjenigen, die auch für die Wirkungsweise des elektrischen Kühlschrankes Interesse haben, wird bei den Verkaufsstellen oder bei den Elektr. Werken bereitwilligst Auskunft erteilt.

## Noch große Energiequellen in der Natur.

Mtb. **Berlin,** 24. Juni. Die gestrigen Beratungen der zweiten Weltkraftkonferenz wurden mit einem Vortrage des englischen Astronomen Ellington über diejenigen Energien beendet, die über all in der Natur in aufgehäuftem Zustande sich vorfinden. Ellington betonte, daß diese Energien ungeheure Leistungen vollbringen und daß enorme Hilfskräfte in den Atomen aufgespeichert seien. Die Energien seien reichlich vorhanden; doch seien uns bisher die Wege versperrt, diese Energiequellen auszunutzen.

### Brückeneinsturz.

**Neunkirchen:** In der Nähe des Ortes Brül stürzte eine Brücke in dem Moment ein, als ein schwer beladenes Lastauto über sie hinwegführt. Das Fahrzeug stürzte in die Brül und wurde erheblich beschädigt; Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

# Der praktische Landwirt

Illustrierter Ratgeber
für
Gartenbau u. Kleintierzucht
Land- und Hauswirtschaft


### Interessante Neuigkeiten.

(Nachdruck verboten.)

**Schweinezuchtziele.** Sie können sich im Laufe vieler Jahre verschieben. Heute verlangt man folgendes von einem „Leistungstier": Frohwüchsigkeit, Frühreife, beste Futterverwertung und festes Muskelgewebe ohne übermäßig eingelagerte Fettmassen. Die ersten drei Forderungen sind alt, die vierte aber ist neu. Man bevorzugt heute auf dem Markte ein saftiges Bratenschwein, kein ausgesprochenes Fettschwein mehr. Das ist auch für den Mäster eine Erleichterung; denn Fleisch erzeugt sich leichter und billiger als Fett, das obendrein wenig wiegt. „Es soll Züchtervereinigungen geben, die diese Markterfordernisse noch nicht bei ihren Zuchtzielen zur Geltung gebracht haben", sagt eine landwirtschaftliche Fachzeitung.

*

**Mehr Hafer füttern!** Nach Untersuchungen von Honkamp hat Hafer 8,8 % Eiweiß und 64,7 kg Stärkewert, während Kellner früher nur 7,2 % bezw. 59,7 kg errechnet hatte. Hafer hat ferner 5,2 % Rohfett und außerdem noch besondere Stoffe, die auf das Nervensystem günstig einwirken. Er eignet sich daher zur Fütterung an fast alle Haustierarten, ausgenommen vielleicht Ferkel wegen der Spelzen. Ergänzt muß allerdings der Hafer durch eiweißhaltigere Futtermittel werden, z. B. durch die einheimischen Hülsenfrüchte, einschließlich der Lupine. Ferner ist er arm an Mineralstoffen, besonders an Kalk, und in frischem Zustande ruft er leicht Kolik hervor. Sonst aber ist der Hafer, weißer wie gelber, ein so gutes und preiswertes Futtermittel, daß unsere obersten Fachbehörden besondere Flugblätter herausgeben, um seine Verwertung im landwirtschaftlichen Betriebe zu fördern. i.

### Der erste Wiesenschnitt.

(Nachdruck verboten.)

Mitte Juni beginnt allgemein das große Ereignis des Heueinschnitts. Wie wird die Heuernte in diesem Jahre werden? Leider nicht besonders gut. Der abnorm trockene Winter hatte einen so niedrigen Wasserstand zur Folge, daß die Feuchtigkeit für das Wachstum des Schneidegrases vielfach nicht ausreichte. Auch manche Süßgräser konnten sich aus demselben Grunde nicht zeitig genug entwickeln. Zudem haust in manchen Gegenden die Wurzeleule. Die Grasnarbe ist hier grau und abgestorben, weil die Verbindung mit der Wurzelschicht einfach abgefressen ist. Hier gibt es also weder eine Heu- noch eine Grummeternte. Ja, man wird an den schlimmsten Stellen kostspielige Neukultivierungen vornehmen müssen. Li.

### Schädlinge der Getreidearten.

(Nachdruck verboten.)

Im Juli, wenn die Winterung sich schon zur Reife anschickt, hat eine Bekämpfung nicht mehr viel Zweck. Aber lernen und künftig vorbeugen kann man immer noch. Der Steinbrand des Weizens wird durch Beizen und Saatgutwechsel unterbunden, die Gicht durch Aelchen verursacht, die bis in die Aehren vordringen. Taubheit kommt von Hagel und Blasenfüßen. Letztere sind so klein, daß eine Bekämpfung schwierig erscheint. Die Basis der Halme wird oft von Pilzen durchwuchert; Fusarium, Roggenhalmbrecher und Weizenhalmtöter gehören in diese Gruppe. Bisweilen rührt das Umknicken der Halme auch von der Hessenfliege her.

Dann müssen noch Getreidehalmfliege bezw. -wespe erwähnt werden. Erstere beschränkt sich auf das oberste Halmglied, letztere durchfrißt den ganzen Halm fast bis zur Wurzel. Dickkopfweizen leidet besonders darunter. Im Herbst recht spät säen und im Frühjahr recht zeitig, das sind die wichtigsten Vorbeugungsmittel. Die „Schwindsucht" des Hafers wird durch Milben hervorgerufen; Nematoden verhindern direkt sein Schossen. Die Queckeneule ist dadurch besonders gefährlich, daß sie mit in die Scheunen gelangt und hier viele Körner zerfrißt. r.

### Die Verunkrautung der Kartoffelfelder.

(Nachdruck verboten.)

Hackfruchtbau und Unkrautbekämpfung scheinen oftmals recht illusorisch zu sein, wenn man den Zustand betrachtet, in dem sich immer wieder einzelne Kartoffelfelder befinden. Es mag dies ja zum Teil daher kommen, daß die Erntearbeiten des Getreides alle Kräfte in Anspruch nehmen und keine Zeit für andere Arbeiten übrig bleibt, zumal man sich sagt, daß die Kartoffelernte selbst keine Einbuße darunter erleidet.

Der Schaden kommt aber nach und es rächt sich, je nach den einzelnen Umständen, oft empfindlich, sowohl in der eigenen Wirtschaft wie auch auf den nachbarlichen Aeckern, wohin sich der Unkrautsame vermittels des Windes aussät. Das Entfernen der Unkräuter bis zur Ernte der Kartoffeln hinauszuschieben, kommt regelmäßig zu spät, da der Unkrautsame dann längst ausgereift und ausgefallen ist. „Das Unkraut soll gar nicht erst zum Blühen kommen", das dürfte immer der richtige Schrittmesser zu seiner Vernichtung sein. Dr. Pl.

### Queckenverwertung.

(Nachdruck verboten.)

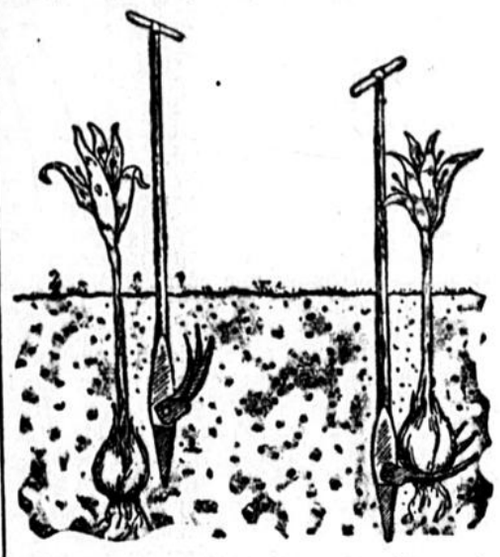
Lateinisch heißt die Quecke Triticum, genau wie der Weizen. Es ist daher kein Zufall, daß sie sehr gut füttert. Kühe, aber auch Pferde und Schweine, fressen die gereinigten Queckenwurzeln gern, nur muß das Waschen gründlich geschehen. Denn Sand und Schmutz sind nichts für den Tiermagen.

Eine weitere Verwendung ist das Verrotten im Komposthaufen, das durch Beimengung von Aetzkalk noch verbessert und beschleunigt wird. Neu dürfte das Bedecken des Erdbodens mit der vertrockneten Quecke sein, womit zwei Amerikaner reiche Obsternten erzielt haben (Mulch-Methode). Einige Landwirte pflügen die von der Sonne ausgedörrte Quecke an Ort und Stelle unter. Sie düngt gewiß gut, aber wer steht dafür, daß nicht doch einzelne Teile ausschlagen? In das Reich des Aberglaubens gehört es wohl, wenn man sich einbildet, daß die völlige Vernichtung der Quecke auffallende Trockenheit des betreffenden Ackers zur Folge habe. Man reichere hochgelegene Sandböden fleißig mit Humus an und die Niederschläge werden sich viel lieber hieran als an der Quecke festsaugen. Gutsinsp. Graf v. d. Schulenburg.

### Der Herbstzeitlosen-Stecher.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

Im späten Frühjahr kann die Vertilgung dieses lästigen Wiesenunkrautes mit bestem Erfolg vorgenommen werden, da es um diese Zeit große Blattbüschel aufweist. Es gibt mehrere Bekämpfungsarten: Manche schneiden einfach die ganze Pflanze möglichst tief ab. Wenn man das ein paar Mal wiederholt, soll die Herbstzeitlose (nach Kirchner) eingehen. Andere



mähen die oberirdischen Teile ab, wieder andere stechen die Zwiebeln aus oder verletzen sie durch Eintreiben eines Spezialstechers (siehe Bild!). Die Spitze des Stechers dringt etwa 40—45 Zentimeter in die Mitte der Pflanze nach unten, wobei der Dreizack nach oben angelegt ist. Dann wird das Gerät um 90 Grad gedreht und wenn nun angezogen wird, so klappt das Scharnier infolge des umgekehrten Bodendrucks nach unten, faßt die Zwiebel der Herbstzeitlose und hebt sie entweder nach oben oder zerreißt sie so weitgehend, daß das eindringende Regenwasser die einzelnen Stücke zum Faulen bringt.

Man kann auch chemisch vorgehen. Mit einem spitzen Eisen sticht man die Pflanzen an, erweitert durch Herumdrehen die Eingangsstelle und bringt dann Eisenvitriol hinein. Auch Viehsalz, rohe Karbolsäure oder Karbolineum sollen ähnlich wirken. Was am billigsten ist, dürfte hier den Vorzug verdienen. Trotz allem: ist eine Wiese zu sehr verunkrautet, dann ist nur die Umwandlung in Ackerland wirtschaftlich. Li.

### Rübenrekord.

(Nachdruck verboten.)

Jüngst sah man in einer Fachzeitschrift vier Runkelrüben abgebildet, die zusammen das stattliche Gewicht von 131 Pfund aufwiesen. Die schwerste wog 38 Pfund bei 90 Zentimeter Umfang, die längste maß 67 Zentimeter. Da solche Kolossalrüben auf dem betreffenden Stück in der Vorderpfalz nicht vereinzelt vorkamen, kann man den Ertrag auf über 1000 Zentner je ¼ Hektar schätzen. Humoser Lehmboden mit hohem Wasserstand und zwei Zentner schwefelsaures Ammoniak bei normaler Beidüngung, haben in dem sonnenreichen Jahre 1929 dieses Höchstergebnis zu Wege gebracht. l.

### Nährstoffaufnahme der Kartoffel.

(Nachdruck verboten.)

Stickstoff bewirkt ein schnelles Jugendwachstum. Trotzdem werden Vegetationsperiode und Wachstumsabschluß der Knollen verzögert. Eine Einwirkung auf das Gewebe läßt sich schlecht erkennen. Der Stickstoffgehalt der ganzen Pflanze, ebenso der Gehalt an Trockensubstanz, werden erhöht, während der Kaliantеil an Knollen und Kraut heruntergeht.

Das Kali macht sich erst während der zweiten Vegetationshälfte, dann aber nachhaltig, geltend. Die Blätter zeigen deutlich eine schmale Form und sind dick und kräftig. Kali wirkt auch günstig auf das Gewebe ein. Die Knollen werden durchschnittlich schwerer. Stickstoff- und Trockensubstanzgehalt vermindern sich allerdings.

Phosphorsäure allein wirkt ungünstig auf die Größe der Blätter und deren Gewebe. Die Knollen bekommen eine dicke Schale und bleiben kleiner. Die ganze Entwicklung geht indes schneller.

Alle drei Nährstoffe ergeben im Verein eine kräftige Ausbildung der Gefäßbündel und kommen dem Optimum am nächsten. —sch.

### Die Apfelbaumgespinstmotte.

(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Im Juni bis Juli findet man nicht selten einzelne Zweige, ja ganze Kronen, wie von einem Schleier überzogen. Es sind die Nester der schädlichen Apfelgespinstmotte. Die Nester wimmeln von




a/b Nest mit Raupen und Puppen
c/d Raupe und Eier, e sitzender, f fliegender Schmetterling

kleinen schmutziggelben, mit dunkler Tüpfelung und schwarzem Kopf und Nackenschild versehenen Räupchen. Die Nester werden gebildet durch das Zusammenweben von Blättern und Fruchtbüscheln. Die Raupen sind äußerst gefräßig, alles Grün wird abgefressen, so daß nur noch eine braune, tote Haut stehen bleibt. Ist das erste Nest abgegrast, wird ein zweites, größeres angelegt. Gegen Johanni findet die Verpuppung statt. Auch diese geschieht in Gesellschaft. Nach zirka 14 Tagen schlüpft der Schmetterling aus, der schon nach wenig Tagen seine Eier zu 20—50 Stück in Häufchen an die Apfelzweige absetzt. Noch im Herbst schlüpfen die Raupen, die unter der zähen und festen Eihaut die Unbilden des Winters überstehen. Mit dem Ausbrechen der Knospen beginnen sie dann ihre schädigende Tätigkeit, indem sie sich in die noch geschlossenen Knospen einbohren und diese ausfressen. Erst nach der ersten Häutung werden die auffallenden Gespinste hergestellt. Damit kommt dann für den Obstzüchter die Zeit zur Vernichtung. Mittels Raupenfackeln und durch Abschneiden der Nester sucht man den Schädlingen beizukommen. Durch Herablassen an einem selbstgesponnenen Faden suchen sich die Tiere zu retten. Durch unter den Baum gebreitete Tücher sind sie aufzufangen. Umgelegte Leimringe verhindern die Raupen am Wiederhinaufkriechen. th.

### Vermehrung der Tomaten durch Stecklinge?

(Nachdruck verboten.)

Diese Frage gewinnt immer mehr an Bedeutung, denn es ist eine seit kurzer Zeit bekannte Tatsache, daß die aus Stecklingen herangezogenen Pflanzen bessere und größere Früchte, die auch früher reif wurden, brachten, als die Mutterpflanzen und dabei bis in den Herbst hinein trugen. Gerade über diese größere Fruchtbarkeit und frühere Reife herrschten bei uns noch große Meinungsverschiedenheiten, die aber jetzt durch eingehende Versuche geklärt und durch Erfolge bestätigt wurden. Als Stecklinge verwendet man jeweils die untersten Seitentriebe von Sämlingspflanzen. Interessant dürfte für uns sein, daß auch in Italien, das ja bekanntlich sehr viel Tomaten ausführt, diese Vermehrungsart zurzeit angewendet wird. Franzreb.

Hin und wieder findet man auf diesem oder jenem Hofe Hühner mit mehr oder weniger entzündeten Augen. Der Ursache auf den Grund gegangen, konnte man vielfach feststellen, daß diese Entzündungen dadurch hervorgerufen wurden, daß die betr. Tiere in Ställen untergebracht waren, aus welchen die Kotmassen schon seit langem nicht mehr entfernt wurden. Die entzündeten Augen waren also durch die scharfen ammoniakhaltigen Ausdünstungen dieser Kotmassen hervorgerufen worden. Um derartigen Augenentzündungen vorzubeugen, ist die regelmäßige Entfernung der Kotmassen (im Sommer alle acht bis zehn Tage, im Winter alle drei Wochen) notwendig. Die Kotbretter und Sitzstangen sind nach Beseitigung der Kotmassen mit heißer Sodalauge abzuwaschen. Sohn.

### Der Waschbär.

(Nachdruck verboten.)

Der Waschbär ist das Pelztier des kleinen Mannes. Er kann in jedem Garten und selbst dicht am Hause gehalten werden. Die Vorzüge desselben sind kurz zusammengefaßt folgende: Er braucht wenig Platz, ist sehr anspruchslos, frißt nicht viel, macht keinen Lärm, ist eigentlich nie krank, wird 25 Jahre alt und ist sehr fruchtbar.

Die Zucht ist sehr einfach und jedem Anfänger in der Edelpelztierzucht zu empfehlen. Man vereinigt in einem Zwinger ein Männchen und ein bis drei Weibchen. In kälteren Monaten halten die Tiere einen Winterschlaf von mehreren Wochen. Anfang März entfernt man den Rüden aus dem Zwinger. Schreitet die Trächtigkeit des Weibchens fort, so gibt man ihm einen Einzelzwinger und besondere Nistkästen. Im März/April kommen die Jungen zur Welt und man kann im Durchschnitt mit 4 bis 8 Stück rechnen, die man in einem besonderen Zwinger unterbringt. Nach 10 Monaten können sich die Jungen wieder fortpflanzen, doch ist zu empfehlen, die Zucht nur mit einjährigen Tieren zu betreiben, da so die Nachzucht an Qualität gewinnt.

Es gibt drei Arten von Waschbären, schwarze, schwarz-graue und graue. Den wertvollsten Pelz liefert der schwarze Waschbär, für welchen etwa 250 Mark bezahlt werden, jedoch kostet ein solches Zuchtpaar 2500 bis 2800 Mark. Graue Zuchtpaare kosten etwa 500 Mark und ein solches Fell bringt bis 130 Mark, schwarzgraue werden etwas höher bewertet. Zu empfehlen ist der Kauf eines einzelnen dunklen Rüden, wodurch die Möglichkeit geboten ist, durch Paarung mit grauen die schwarze Farbe herauszuzüchten. Die Tiere sind vollständig zahm und man kann sich kaum ein possierlicheres und unterhaltenderes Tier vorstellen.

K. Franzreb, Mannheim I/106.

### Die berüchtigten Forleulen.

(Mit 2 Abbild.) (Nachdruck verboten.)

Die bekannten hellgrünen Raupen der Forl-, Föhren- oder Kieferneulen mit mehreren weißen Rückenlinien und einem orangefarbigen Seitenstreifen finden wir in den Kronen der höchsten Nadelbäume, wo sie die Nadeln von der Spitze bis zur Scheide verzehren. Große Verheerungen richten die freßgierigen Raupen besonders da-



Forleule mit Puppe und Raupe.

durch an, daß sie sich in die zarten Maitriebe einbohren, die dadurch bald braun werden und absterben. Gegen die Forleulen ist der Förster machtlos. Er muß sich auf einige Schmarotzerpilze, in der Hauptsache aber auf die winzigen Schlupfwespen, verlassen, die zu vielen Tausenden die befallenen Bäume belagern. Man findet die angestochenen, toten Raupen später in großen Mengen an den Nadeln hängend oder auf dem Boden faulend vor. Nur den dunkelbraunen Puppen, die unter den Kiefern ohne Gespinst im Erdboden überwintern, kann man bei frostfreiem Wetter mittels scharfer eiserner Harken nachstellen. Nur ist diese Arbeit, wenn keine Hühner zum Auflesen zur Verfügung stehen, recht mühsam. Werden die Puppen in der Entwicklung aber nicht gestört, so schlüpfen aus ihnen schon im Frühjahr die bunten, recht veränderlichen Eulen aus, die wir aber nur selten zu sehen bekommen, da sie am Tage mit ihren dachförmigen Flügeln an den Kiefernstämmen sitzen und erst während der Dämmerung umherfliegen. Meist sind die Falter zimtrötlich mit gelbbrauner Beimischung und weißlichen Zickzack- oder Kreislinien. Die schmucklosen Hinterflügel haben in der Regel ein dunkles Graubraun.

Wilh. Wölkerling.

### Rasches Entfernen von üblem Geruch des Fleisches.

(Nachdruck verboten.)

Das einfachste Mittel zur Entfernung dieses Geruches ist übermangansaures Kali. Zu diesem Zweck tut man 20 g in einen Liter recht klaren Wassers und löst es darin vollkommen auf. Diese Lösung hält man in einer Flasche gut verschlossen. Das Fleisch, dem man den üblen Geruch nehmen will, legt man nun in ein Gefäß und übergießt es mit ganz reinem Wasser, so daß es davon gänzlich bedeckt ist. Dann bringt man von der bereiteten Kalilösung, je nach der Größe des Fleischstückes, mehr oder weniger hinein, bis das Wasser, worin das Fleisch liegt, eine rötliche Färbung erhalten hat. In diesem mit Kalilösung durchsetzten Wasser bleibt das Fleisch 10 bis 15 Minuten liegen, wobei es außen eine weißliche Färbung annimmt, die sich später beim Braten oder Kochen wieder verliert. Der üble Geruch ist aber vollkommen verschwunden. M. Tr.

### Bunte Fenstervorhänge schonend zu waschen.

(Nachdruck verboten.)

Sollen die Farben in bunten Fenstervorhängen bei wiederholtem Waschen nichts einbüßen, muß dieses Waschen in abgebrühtem Kleiewasser vorgenommen werden. Darauf läßt man die Stücke in Zugluft trocknen, damit dieser Prozeß recht rasch vor sich geht. Wer Kleie nicht bekommen kann, der wasche die Vorhänge in Panamarinde und spüle sie sofort in heißem Salzwasser nach. In dem zweiten Spülwasser, das wiederum warmes Salzwasser ist, läßt man dann die Stücke ein bis zwei Stunden lang liegen und hängt sie zum Trocknen in Zugluft, damit es recht rasch geht. M. Tr.

einem sehr bekannten Weingute an der Saar bot sich uns in diesem Frühjahr Gelegenheit, uns ein Bild von einem geheizten Weinberg zu machen. In regelmäßigem Abstand hatte man zwischen die Reben immer drei Stücke Braunkohlen-Brikette auf etwas Sägemehl, das noch mit Anthrazen-Rückständen oder etwas Braunkohlenteer getränkt war, geschichtet. Für eine dreimalige Heizung — und drei Frostnächte sind schon reichlich viel — benötigte man auf einen Morgen etwa 5000—6000 Brikette. Die Kosten für einen Morgen stellen sich dabei für eine einmalige Heizung auf etwa 100 Mark, d. h. umgerechnet bei einer mittleren Ernte auf nicht ganz 6 Pfennig auf eine Flasche Wein. Sind Ende April, Anfang Mai die Brikette ausgelegt und den Winzern wird durch die Presse oder den Rundfunk bekannt, daß Nachtfröste zu erwarten sind, so kann ein Mann in zwei Stunden die ausgelegten Feuerstellen in 1,5 Morgen anzünden und der Weinberg ist gegen den Frost geschützt. Die ausgelegten Brikette haben die Eigenschaft, fast genau acht Stunden so gut wie flammenlos zu schwelen, und die Glut und der Rauch bilden einen ausreichenden Schutz gegen die Frostgefahr. Hinzu kommt, daß darüber hinaus durch die Entwicklung der Kohlensäure das Wachstum der Rebstöcke gefördert wird und daß die hinterlassene Asche gleichzeitig noch ein gewisses Düngemittel darstellt. Tritt während des Jahres überhaupt kein Nachtfrost ein, so können Anfang Juni die Brikette wieder eingesammelt werden und als Hausbrand Verwendung finden. Während dem geheizten Weinberg der Frost nichts hatte anhaben können, waren in unmittelbarer Nähe ungeheizte Stücke so gut wie restlos erfroren. Allerdings verlangt auch dieser Weinbergschutz einen gewissen Wachdienst, denn die Frostgefahr kommt manchmal unverhofft. Es wäre zu wünschen, wenn insbesondere während der in Frage kommenden sechs Wochen der deutsche Rundfunk täglich zu bestimmten Stunden, insbesondere nochmals abends für die Winzer eine besondere Wettermeldung durchgehen würde. Ein Weingutsbesitzer mußte erleben, daß ihm und seinem Personal das zu frühe Zubettgehen in der kritischen Frostnacht in diesem Jahre recht teuer zu stehen gekommen ist; denn schließlich helfen auch alle ausgelegten Brikette nichts, wenn man sie bei Frostgefahr nicht anzündet.

### 300 Millionen Insekten

... einer einzigen Spielart sind kürzlich in Australien ausgesetzt worden. Sie sollen Australien in seinem Kampf gegen amerikanische Kakteen unterstützen und in der Hauptsache den Stachelkaktus vernichten, den man dort allgemein „Stachelbirne" nennt; er wurde vor Jahren eingeführt und hat sich mittlerweile als wucherndes Unkraut über weite Flächen einst fruchtbaren Ackerlandes ausgedehnt. In Mexiko und den südwestlichen Teilen der Vereinigten Staaten, wo diese Kakteen heimisch sind, werden sie von vielen Insekten und anderen Feinden bekämpft. Dadurch beschränkt sich dort ihr Verbreitungsfeld auf ausgesprochene Einöden, die als Kulturland ohnehin nicht in Frage kommen. In Australien aber, wo man den Kaktus früher nicht kannte, fehlten diese Insekten und andere Kakteenfresser. Nachdem er sich nun auf dem australischen Kontinent angesiedelt hatte, konnte sich der Kaktus nach Belieben ausbreiten, eine Verbreitung, deren Kosten die Menschen zu tragen hatten. Vor einigen Jahren hatten Naturforscher angeregt, die Insektenfeinde der Kaktuspflanze aus andern Ländern einzuführen. Einer dieser Feinde, und zwar der größte, ist die Cochenille-Schildlaus Mexikos, die bekanntlich zur Herstellung eines schönen Farbstoffes verwendet wird.

### Wieviel Telephone gibt es auf der Erde?

Wie die amerikanische „Telephone Company", anscheinend sehr genau ausgerechnet haben will, soll es auf der ganzen Welt 2 712 284 Telephonanschlüsse geben, wovon Amerika allein 59 Prozent, das sind 19 341 285, für sich in Anspruch nimmt. Die Amerikaner sind auf ihre überragende Stellung innerhalb der telephonierenden Menschheit sehr stolz, wie man der Zeitung entnehmen kann, die diese Meldung mit folgender Bemerkung beschließt: „Die große Zahl von Fernsprechern beweist, wie gut wir unser Geld anlegen und die Maschine für uns arbeiten zu lassen wissen — besser als irgendein anderes, noch so fortgeschrittenes Volk!"

— — —

## Wer lacht mit?

**Auf der Sternwarte.** „Das Licht des Sternes, den ich Ihnen nachher zeigen werde, braucht vier Stunden, bis es zur Erde gelangt!"

„Sehr interessant; aber so lange kann ich leider nicht warten!" — —

*

„Mir hat ein Arzt gesagt, ich würde nicht alt werden."
„Der hat sich aber gründlich blamiert, gnädiges Fräulein."

*

**Abergläubisch.** Professor Bergmann nimmt nie ein Taxi, dessen Nummer nicht durch drei teilbar ist. Sicher ist sicher ...

Neulich kommt er in sehr ramponierten Zustand nach Hause. „Um Gottes willen, Baldnin", entsetzt sich die liebende Gattin, „was ist denn passiert? Wie siehst Du denn aus?!"

„Autounglück!" murmelt der Professor düster.

„Na sieh mal an — sicher war es nicht durch drei teilbar."

„Doch. Es liegt in drei Teilen am Rathausplatz ..."

*

**Ein Gemüt.** Klient: „Ich habe 3000 Mark Schadenersatz bekommen, und Sie verlangen 2500 Mark Honorar?"

Rechtsanwalt: „Natürlich. Nur meine Erfahrung und Tüchtigkeit hat Ihnen das Geld eingebracht."

Klient: „Aber schließlich war doch ich es, der überfahren wurde ..."

Rechtsanwalt: „Das spielt keine Rolle. Ueberfahren lassen kann sich jeder."

*

„Weißt du, der Film und die Ehe sind doch in einer Beziehung äußerst gleich."

„??"

„Na, in beiden gibt's so viele unnötige Szenen."

*

„Kellner, hier ist ja ein Haar in der Butter!"

„Pardon, werter Herr, das ist ein Kuhhaar. Wir servieren das jedesmal in der Butter, damit unsere Gäste wissen, wir kochen nie in Kunstbutter."

*

**Geschäftsunkosten.** „Ich finde da im Kassabuch einen Posten von 2 Mark Unkosten für Rechnung des Geschäftes. Was ist denn das gewesen?"

„Das war das Trinkgeld für das Dienstmädchen, als Sie mich zum Essen eingeladen hatten."

—

**Der Tröster.** In einer Provinzzeitung fand ich dieser Tage im Inseratenteil folgende Danksagung:

Allen denen, die mir zu meiner Vermählung mit Fräulein Barbara Zülpich ihre Glückwünsche aussprachen, sowie dem Herrn Pastor für die trostreichen Worte spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

Jeremias Knutt, Verwaltungs-Aktuar.

—

Rekrut meldet sich vom Urlaub zurück, den er drei Tage überschritten hat, beim Feldwebel und gibt als Entschuldigung an, daß seine Eltern geschlachtet hätten.

Der Feldwebel schnauzt ihn an, das könnte er aber nur gelten lassen, wenn er dafür wenigstens „greifbare Beweise" hätte!

*

**Die wohlbeleibte Tänzerin.** „Gnädige Frau, ich würde gern mit Ihnen tanzen, aber ich habe heute morgen vergessen, meine Eisenpillen zu nehmen."

—

**Die hübsche Krankenschwester.** Für einen Schwerkranken verordnet der Arzt Beiziehung einer Krankenpflegerin. Es kam auch ein hübsches, junges Geschöpf das sich im übrigen trefflich auf seine Kunst verstand.

Am nächsten Morgen kommt der Arzt wieder und fragt freundlich:

„Na, Schwester, wie steht's mit dem Herzen?"

„Danke, Herr Doktor, vier Liebesanträge hat er mir schon gemacht!"




# Das Erbe des Verschollenen

Roman von **Georg Okonkowski.**

9 (Nachdruck verboten).

### 10. Kapitel.

Freiherr Joachim befand sich in einem tadellosen Frackanzug, aber er hatte die Krawatte vergessen und die Weste nur zur Hälfte zugeknöpft. In der Hand hielt er eine auseinander gefaltete Zeitung.

Mit hastigen Schritten kam er auf den Doktor zu.

„Verzeihen Sie, lieber Herr Doktor," sagte er mit ungewohnter Hast, „wenn ich Sie noch einen Augenblick meiner Tochter überlasse. Ich muß dringend mit meiner Frau sprechen. Thea," wandte er sich an seine Tochter, „deine Verlobung kann heute abend nicht stattfinden! Wir haben einen Todesfall in der Familie!"

Und ohne sich weiter um das Erstaunen seiner Tochter zu kümmern, eilte er zur anderen Tür des Zimmers hinaus.

Hochfelds und Theas Blicke trafen sich plötzlich wie in einem Gedanken: „Die Verlobung soll nicht stattfinden — das ist ein Fingerzeig!"

Doch im nächsten Augenblick wurde Thea sich der aufsehenerregenden Lage bewußt.

„Die Verlobung soll nicht stattfinden und in der nächsten halben Stunde werden die Gäste kommen!", entbehte es ihr halb unbewußt. „Ein Todesfall in der Familie? Und Papa sagt mir nicht einmal, wer? Sollte Anatol? — Verzeihen Sie, Herr Doktor, aber die Sache erscheint mir doch wichtig genug, daß ich sie mit Papa und Mama besprechen muß!"

„Aber selbstverständlich — ich bitte sehr!"

Thea war bereits an der Tür; sie nickte ihm noch einmal zu und verschwand.

Unwillkürlich setzte Hochfeld sich wieder. Nun, da die Verlobung doch nicht stattfinden sollte, konnte er ja auch hier bleiben und seine Mission bei dem Freiherrn erfüllen.

Er brauchte nicht lange zu warten. Nach wenigen Minuten kam der Freiherr wieder und ergriff, scheinbar sehr lustig, Hochfelds Hand.

„Wissen Sie, Herr Doktor, es ist großartig, daß Sie heute abend hergekommen sind, und noch großartiger, daß diese ver—" — er unterbrach sich — „diese Verlobung heute nicht stattfindet. Meine Frau ist in Krämpfe gefallen, Thea mußte bei ihr bleiben, um sie wieder ins Leben zurückzurufen, aber ich bin vergnügt, ganz namenlos vergnügt! Ich bin in einer Stimmung, wissen Sie — in der man sich am liebsten mit einem guten Freunde in einen stillen Winkel setzt und sich festkneipt. Kennen Sie diese Stimmungen?"

„Ich glaube, Herr Baron," erwiderte Hochfeld.

„Na, also, wenn Sie sie kennen, was hindert uns, dieser Stimmung Folge zu leisten? Kommen Sie in mein Arbeitszimmer, dort sind wir ganz ungestört. Wir lassen uns eine Batterie Flaschen von dem Verlobungssekt hineinbringen, ziehen die Vorhänge fest zu und amüsieren uns darüber, wie nach und nach die Wagen mit meinen Gästen vorgefahren kommen und mein Haushofmeister sie wieder nachhause schickt mit seiner Leichenbittermiene: „Ein plötzlicher Todesfall in der Familie!" Und wir sitzen ruhig da und stoßen an und brauchen keine Redensarten zu drechseln von großem Glück und hoher Ehre!"

„Na, na, was sehen Sie mich denn so an?" fuhr dieser fort. „Noch habe ich keinen Spitz, aber ich werde heute einen haben. Kommen Sie nur! Ich habe viel mit Ihnen zu sprechen!"

Und hastig zog der Freiherr den Doktor in sein Arbeitszimmer und drückte ihn in einen tiefen englischen Ledersessel nieder.

„So, wenn man einmal drin sitzt, kommt man so leicht nicht wieder heraus!"

Dann rief er den Diener, gab diesem Auftrag, die Portieren an den Fenstern fest zu schließen, mehrere Flaschen Sekt in Eiskübeln hereinzubringen und niemand zu sagen, daß er zuhause sei, auch seiner Gemahlin und Tochter nicht, sondern alle abzuweisen mit dem Bedeuten, daß er nach Berlin gefahren sei.

Mit großer Eilfertigkeit brachte der Diener den Sekt; der Freiherr schloß sofort hinter ihm die Tür.

„Gott sei Dank, jetzt sind wir allein!" sagte er, wie befreit aufatmend.

Er ging mit großen, hastigen Schritten, die auf dem weichen Teppich bis zur Unhörbarkeit gedämpft wurden, auf und ab, brachte Zigarren und Zigaretten in mehreren Sorten herbei und offerierte sie dem Doktor.

„Haha," lachte er dazwischen, „meine Frau Gemahlin mag jetzt sehen, wie sie mit den Gästen fertig wird, wenn einer oder der andere meinem Haushofmeister nicht glauben sollte! Und das Souper kann jetzt der Küchenchef aus Paris selber verzehren! Gott sei Dank, daß sie mir wenigstens mein Zimmer mit den schrecklichen Blumen verschont haben! Wissen Sie — ein paar Blumen im Zimmer lasse ich mir gefallen, aber in einem wirklichen Treibhause zu wohnen, ist mehr, als man von einem Menschen verlangen soll!" Und plötzlich lachte er wieder auf. „Hahaha, Herr Doktor, wollen wir uns um Mitternacht eine Separatvorstellung von einem Ballett-Ensemble geben lassen? Bezahlt müssen die Ballettratten ja doch werden — also — was meinen Sie dazu?"

Hochfeld hatte sich eine lange Regalia angezündet und machte mit; er verstand zwar nicht die Schadenfreude des Freiherrn über das gestörte Verlobungsfest, aber er lachte unwillkürlich, denn er hatte ja mehr Grund, sich darüber zu freuen, als der Freiherr.

Dieser öffnete eine Flasche erlesenen Schaumweines und schenkte zwei hohe Spitzkelche voll.

„Prosit, Herr Doktor!"

Er leerte sein Glas mit einem Zuge, um sich aufs neue einzuschenken. Doktor Hochfeld trank langsam und vorsichtig.

„Warum sind Sie eigentlich nicht früher gekommen, Herr Doktor?" begann der Freiherr, in der linken Hand das Glas, in der rechten die Flasche und fast ununterbrochen sich einschenkend, wieder.

„Ich habe in der kurzen Zeit unseres Verkehrs sehr viel Sympathie für Sie gefaßt," sprudelte es weiter aus seinem Munde. „Das ist ganz erklärlich; ich will Ihnen durchaus nicht schmeicheln; es liegt in der Vereinsamung, in der unsereins lebt und in der ein Mensch mit einfachen, natürlichen Empfindungen eine Seltenheit ist. — Freunde hat man doch eigentlich nur in der Jugend, wo einem das Leben noch rosenartig erscheint; später werden wir alle so egoistisch, so der Knecht unseres Milieus, daß man sich absolut keinem Menschen mehr anvertrauen kann. Man hat nur noch Bekannte, Kameraden, Kollegen, aber keine Freunde mehr. Ein jeder hat soviel auf dem Gewissen, daß er sich gar nicht mehr getraut, ein freies Wort zu einem anderen zu sprechen. Natürlich hört da die Freundschaft von selber auf. Und doch hat man oft das Bedürfnis, einmal zu sprechen, nicht bloß zu heucheln, Phrasen zu drechseln, sondern richtig zu sprechen, wie's einem zu Mute ist. — Na, ja, Sie verstehen mich schon! — Aber Sie trinken ja gar nicht, Herr Doktor!"

Der Freiherr öffnete bereits die zweite Flasche.

„Ich bin kein Trinker," sagte der Freiherr wie sich entschuldigend, aber wenn Sie das durchgemacht hätten, was ich in den letzten Tagen durchgemacht habe —"

Er trank mit langen Zügen sein Glas aus.

„Sie haben doch jedenfalls schon einmal geträumt, daß ein Alp Sie drückt, und haben im Schlafe gefühlt, wie Sie langsam unter diesem Drucke ersticken sollen, ohne sich wehren, ohne schreien zu können, so daß Ihnen schon nichts übrig bleibt, als sich qualvoll zu ergeben, und dann sind Sie aufgewacht und nichts ist der belebenden Gewißheit gleichgekommen, daß der Alp nur ein Traum war, daß er von Ihnen genommen ist. Und nun stellen Sie sich vor, solch ein Alp legte sich nicht im Traume, sondern in Wirklichkeit auf Ihren Hals und Sie fühlten zwei lange Tage, wie das greuliche Ungetüm Sie langsam erwürgt, und Sie können nichts dagegen tun, Sie müssen lächelnd Vorbereitungen zum Verlobungsfeste Ihrer Tochter treffen, müssen — immer mit dem Ungetüm am Halse, welches Sie würgt, daß Ihnen die Augen zum Kopfe herausquellen — sich zu dem großen Abend ankleiden — und dann wird Ihnen auf einmal das Ding vom Halse gerissen — und Sie sind frei — und können wieder atmen und reden und Sekt trinken — und brauchen zum Ueberfluß kein Verlobungsfest mehr zu feiern! Ich glaube, das ist so ungefähr, als wenn einer vom Galgen abgeschnitten wird, um begnadigt zu werden! Wer sich da nicht betrinkt — —"

Andächtig und langsam schlürfte der Freiherr aufs neue sein Glas leer.

Die Wirkung des hastig genossenen Sektes zeigte sich bereits: der Freiherr fing an zu lallen.

In großem Unbehagen wollte Hochfeld sich erheben, aber der Freiherr drückte ihn in den Stuhl zurück:

„Sie müssen mich anhören! Ich habe einen Prozeß geführt um ein Vermögen, um alles, was ich habe und noch um etwas mehr, und den Prozeß habe ich verloren. Vor zwei Tagen ist die Sache entschieden und seit jener Zeit habe ich dagesessen mit dem Alp auf der Brust, mit dem Strick um den Hals. Da — der Spiegel hat mich gesehen mit dem Revolver an der Schläfe! Und als ich heute abend die Abendzeitung aufschlage, da lese ich die Todesanzeige meines Prozeßgegners und da er ohne Nachkommen gestorben ist, bin ich sein Erbe, denn es war mein Bruder — das Vermögen kann mir also niemand mehr nehmen. Diese Todesanzeige hat mir den Alp von der Brust gewälzt, daß ich wieder leben kann! So, nun wissen Sie's! Sie werden ja nicht davon sprechen! — Prosit, Herr Doktor!"

Hochfeld sprang auf; er stieß sein Glas zurück und ging mit erregten Schritten durchs Zimmer. Die rohen, selbstsüchtigen Worte des Freiherrn hatten ihm wieder ganz und voll den eigentlichen Zweck seines Besuches ins Gedächtnis zurückgerufen. Die Begegnung mit Thea, des Freiherrn hilfloses, rätselhaftes Benehmen hatte ihn für kurze Zeit vergessen lassen, welch einen Auftrag er von dem sterbenden Bruder dieses Egoisten da übernommen hatte, der nur an sich dachte und seinen Bruder auf der Straße verhungern ließ.

Alle erlebten Szenen mit dem alten Freiherrn traten ihm wieder lebendig ins Gedächtnis und jegliches Mitleid mit dem mitleidlosen Bruder war aus seinem Herzen gewichen.

Der Freiherr sah mit blödem, vom Weingenuß gerötetem Gesicht Doktor Hochfeld nach, als dieser mit hastigen Schritten das Zimmer durchmaß.

„Was haben Sie denn nur? Warum trinken Sie denn nicht mehr? Ich werde Ihnen einschenken!" sagte er. —

„Ich danke," erwiderte Hochfeld, „denn an mir ist es jetzt, Ihnen reinen Wein einzuschenken!" sagte er.

„Ha?"

Der Freiherr versuchte aufzustehen, taumelte aber in seinen Sessel zurück.

„Sie haben gar nicht danach gefragt, von wem denn die Todesanzeige Ihres Bruders, der, wie Sie wußten, ganz allein stand, in die Zeitungen gesetzt wurde. Ich will es Ihnen sagen: — von mir! — Sie haben auch gar nicht danach gefragt, aus welchem Grunde ich Sie heute aufgesucht habe: Um Ihnen anzuzeigen, daß Ihr Bruder mich zum Testamentsvollstrecker ernannt hat und daß er nicht ohne Erben gestorben ist, wie Sie glauben, sondern sein durch den Prozeß gewonnenes Vermögen seiner Tochter vermacht hat!"

Der Freiherr, der anfänglich nicht begriff, was die Worte des jungen Arztes bedeuteten, verstand nach und nach doch ihren Sinn.

Mit weitaufgerissenen Augen starrte er den Sprecher an; seine Hände zitterten, das Glas fiel klirrend zur Erde, der Champagner netzte den Teppich. Er erhob sich halb, die Lehne des Sessels krampfhaft festhaltend.

„Also Sie, den ich mit meinem Vertrauen beehrt, Sie, dem ich mein Herz ausschüttete — Sie sind gekommen als Abgesandter meines Bruders und seiner verdammten Brut, um mir mein Vermögen zu entreißen?"

„Nein," erwiderte Hochfeld unwillkürlich laut und mit starker Betonung, „nicht zu entreißen, sondern um das Vermögen, das Sie sich unrechtmäßig angeeignet haben, seinem rechtmäßigen Besitzer wiederzugeben!"

Der Freiherr sank in den Sessel zurück; der Genuß des Weines und das Entsetzliche, was er da hörte, machten ihn vollständig kraftlos. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn und zerwühlte sich das sorgfältig gescheitelte Haar, als wollte er mit Gewalt das entschwindende Bewußtsein zurückhalten.

„Aber dann bin ich ja ein ruinierter Mann!" lallte er mühsam und weinerlich. „Herr Doktor, Sie sind mein Freund, Sie werden Erbarmen mit mir haben!"

„Haben Sie es denn mit Ihrem Bruder gehabt, der, von Hunger entkräftet, auf der Straße zusammengebrochen ist, weil Sie ihm sein Erbe genommen hatten?" fragte Hochfeld zurück.

„Wäre er zu mir gekommen, wir würden uns sicherlich geeinigt haben!" entgegnete der Freiherr. „Das ist eine so verwickelte Geschichte, ich erzähle Ihnen das alles ein andermal. Ich habe es ja auch nicht gewußt, wie es um ihn stand; er wollte ja persönlich nie etwas mit mir zu tun haben. — Und er hat eine Tochter, sagen Sie, der er das Vermögen hinterlassen hat?"

Flehend und hilflos richteten sich die Augen des gebrochenen Mannes auf Hochfeld.

Hochfeld nickte stumm.

„Und Ihnen soll ich jetzt das Vermögen übergeben? Aber wenn ich es nicht mehr kann? Wenn ich mich meines ganzen Besitztums entäußere und es dennoch nicht zur Deckung der Forderungen ausreicht?"

Der Freiherr sagte es mit unendlich kläglichem Tone.

Hochfeld wandte sich achselzuckend ab.

(Fortsetzung folgt).

— — —

## Familienfriede

Von **Dr. Maria Altendorn.**

Die Ehe verbindet nicht nur, sie trennt auch. Aus dem Kreise der Familie tritt die Tochter in ein neues Heim. Auch der Sohn muß „Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen." Wohl gewinnen die Eltern durch den Schwiegersohn oder die Schwiegertochter einen neuen Sohn oder eine neue Tochter, aber das Mutterherz fühlt doch, daß der Sohn jetzt nicht mehr mit allen seinen Freuden und Traurigkeiten zu ihr, der Mutter kommt, sondern daß die „Neue" jetzt nicht nur seine Frau ist, sondern auch seine Mutter wurde. Und da kommt es denn leider nicht selten vor, daß die Mutter diesen Verlust gar zu schmerzlich empfindet, der ihr, der Mutter, etwas genommen hat. Zwingt nun die heutige Wohnungsnot das junge Paar, wie es so häufig ist, die erste Zeit der jungen Ehe im Hause der Eltern zu verleben, so besteht, wenn die Mutter sich nicht ihrer Opferpflicht bewußt ist, die Gefahr, daß die Brücke zu einem herzlichen Verhältnis zwischen Mutter und Schwiegertochter nicht geschlagen wird. Daraus entstehen Mißakkorde, die den Seelenfrieden einer jungen Ehe nicht begünstigen.

Es ist gewiß nicht zu viel behauptet, daß manche Ehe, die in Unfrieden lebt, den Keim hierzu von einer Mutter erhielt, die das gewiß nicht beabsichtigt haben mag. Vielleicht hat sie, nachdem der Sohn eine Frau hatte, jetzt erst recht für ihn wirken und fühlen wollen, aber die junge Frau nahm, und wohl mit natürlichem Recht, dieses Opferrecht für sich in Anspruch, kam sie doch mit Liebe zu ihrem Manne, wollte sie ihm doch Frau, Freundin und Mutter sein. Das muß jede Mutter erkennen. Die junge Ehe stellt die Mutter vor die Tatsache, daß hier etwas Neues, Selbständiges geschaffen worden ist, in das ein anderer nicht hineingreifen soll. Auch Mutterliebe kann Last werden. Die junge Frau die sich in ihrer Liebe beeinträchtigt sieht, wird an Liebe zu ihrer Schwiegermutter um so mehr einbüßen, als diese sie, die junge Frau als etwas Nebensächliches betrachtet, das bevormundet werden muß. Wie oft findet manaber gerade in den Familien diesen Zustand, die Eltern und junge Paare wegen der Wohnungsnot zusammenhalten. Die Mutter muß opfern! Sie muß sich aussöhnen mit dem Gedanken, daß die Schwiegertochter jetzt all die Rechte und Pflichten und noch mehr übernommen hat, als sie, die Mutter, dem Sohn gegenüber hatte. Höhere Rechte und Pflichten hat die junge Frau. Sie soll Einheit sein, leiblich und seelisch und diese Einheit soll niemand stören.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß auch viel Schuld bei den jungen Eheleuten zu suchen ist. Wie manche Schwiegertochter kehrt der Schwiegermutter den Rücken, weil sie ihr nicht vornehm genug ist, oder weil sie glaubt, einen gut gemeinten Rat der alten Mutter nicht nötig zu haben. In solchen Fällen leidet das Mutterherz und der Unfriede, der zwischen Schwiegereltern und Kindern eintritt, ist dann gewiß nicht Schuld der Mutter. Da scheint es denn zuweilen schwer, die Harmonie zu erhalten, und zu vertiefen. Das Buch der Bücher hat in den Gestalten Noemi und Ruth so schön gezeigt, welches Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter bestehen soll. Es ist ein rührendes Beispiel echter Liebe. Noemi, die alte Mutter, hatte ihren Mann und beide Söhne verloren. Betrübt kehrte sie in die frühere Heimat zurück und wollte ihre Schwiegertöchter, mit denen sie nichts mehr verband, in dem Land zurücklassen. Aber die Töchter gingen mit. Etwas mehr als das Verhältnis der Schwiegertöchter zur Schwiegermutter war hier Geisteseigentum aller geworden. Noemi, die Mutter, erkannte dadurch, daß die jungen Witwen die Frauen ihrer Söhne waren, sie als ihre Blutsverwandten, als ihre eigenen Kinder an und so liebten auch die Töchter die Mutter wie ihre leibliche.

Konkordia! So muß es sein. So wie Mann und Weib ein Leib, ein Herz und eine Seele sind, so muß sich auch die Liebee fortpflanzen auf die neuen Kinder. Konkordia! Wo dieses Erleben des göttlichen Friedens eingezogen ist, da können wohl die Eltern und Kinder in dieser Zeit der Wohnungsnot in Frieden beieinander leben. Und solche Familien werden, wenn sie sich, sobald die junge Ehe ein eigenes Heim bezogen hat, trennen, immer noch inniger verbunden sein, Eltern und Kinder und von diesen Verwandten wird der Friede weiter ausgehen in das Land und Früchte der Harmonie und des Glückes aller tragen.

## Freundschaft

Von **Elisabeth Lill.**

Aus der Werkstatt Gottes geht ein Gleiches hervor. Wir nennen die Blumen und spüren dabei ihre wundersamen Verschiedenheiten. Wir blättern Tierbilder um und staunen einem jeden ins fremde Auge.

Wir sprechen von menschlicher Gemeinschaft und klagen über unsere bitterliche Einsamkeit, weil wir andern nicht verstehen können. — Drei, vier Geschwister sitzen im Kreis an einem Tisch. Ihre Mutter löst nie das Rätsel: „In derselben Herzwiege trug ich sie. Wie kann denn der Schlag ihrer Herzen ein so verschiedener sein?".

Doch manchmal geht ein gesegneter Augenblick durch unser Leben, der uns aufhorchen läßt, als habe einer mit dem rechten Namen uns gerufen. Ein Mensch spricht ein Wort, das beglückendes Echo gibt in unserer Seele. Seine Augen schimmern feucht gleich den unsern, weil dieselbe Bewegtheit ihn erfaßt. Wir sehen seine Hände zu schönem Tun sich regen und werden uns bewußt: „Nach dieser Tat verlangten wir schon lange!"

Dies aber ist die Tiefe jenes Augenblickes: der Liebesfunke springt über, und der andere weiß um unsere Gedanken, weil sie die seinen sind: von Stund an heißen wir Verwandte.

Eine große Einfachheit wohnt der Freundschaft inne; denn sie kann nur der Klarheit entwachsen. Darum ist sie voll Ruhe und wohltuender Stille. Ihre Liebe weiß keine heißen, zärtlich werbenden Worte. Sie spricht überhaupt nicht viel, weil alles so schlicht und selbstverständlich ist. Aber sie tut am andern den Dienst, den das sicher hütende Dach dem kleinen Heime erweist. Sie ist ein Baumeister, der zwei Kammern nebeneinander legt. Denn es sind Stunden, da wir dankbar uns zurückziehen, weil wir das Alleinsein als Notwendigkeit erspüren. Freundschaftliche Liebe läßt den andern dann frei gehen: sie weiß, daß eine Tür Verbindung schafft zwischen den beiden Stuben ... Darum haftet ihr die eifersüchtige Angst, den Verwandten zu verlieren, nicht an.

Aus solcher Liebe erblüht die seltene Treue. Ihr Sämann ist Gott. Weil sein Segen immer voll Schwere ist, kann es werden, daß die Treue einmal mühsam gehalten wird. Wir erschrecken darüber. Aber es muß dann und wann ein tiefernstes Erinnern uns kommen, daß wir sehr schwach sind. Dann straffen wir uns zu neuer Bereitschaft. So erstarkt unsere Fähigkeit zur Treue.

Es ist beglückend, wenn Freundschaft uns im körperlichen Menschen begegnet. Es ist aber dies nicht die einzig mögliche Gestalt. Wir sitzen im Konzert mit einem wachen inneren Horchen. Nein, der alte Meister kann nicht tot sein; er ist uns begegnet als längst vertrauter Freund. Wir blättern in Briefen, Tagebuchaufzeichnungen. Nicht mit den Augen lesen wir. Was tut es, daß der Dichter unter einem schmalen Grabe ruht?

Ein Bild hängt an unserer Wand. Wir werden nach dem Maler gefragt. „Es ist ein Freund von mir ...." Wirklich, es war keine Lüge!

Raumlos, zeitlos wirkt die Freundschaft fort. Ursprung und Mündung ist das Herz des Ewigen.

(„Sonnenland", Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck.)

— — —

## Kurzgeschichten

### Der geheizte Weinberg.

Es handelt sich nicht um den Titel irgendeines Schwankes, der vielleicht die Fortsetzung des Buchmayerschen „Fröhlichen Weinbergs" bilden könnte, sondern um eine ernste Angelegenheit. Weinberge sind Sorgenkinder für ihre Besitzer, sind es heute mehr denn je. Eine der größten Gefahren ist der alljährliche Kälterückfall im Mai, der aber auch noch Anfang Juni eintreten kann. Eine einzige Frostnacht kann alle Hoffnungen des Winzers zerstören, ehe überhaupt der junge Wein zur Blüte gekommen ist, und fast alljährlich zeugen erfrorene Weinberge davon, was eine solche Frostnacht an Schaden angerichtet hat. Das Ei des Kolumbus mußte auch hier erst gefunden werden. Was in diesem Jahr erst an vereinzelten Stellen des rheinischen Weinbaugebietes geschehen ist, wird durch die guten Erfahrungen, die man dabei gemacht hat, vielleicht im nächsten Jahre allgemeiner Brauch sein. Auf